Miſcellaneen
artiſtiſchen Innhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meuſel.

Dreyzehnter Heft.

Erfurt,
im Verlag der Keyſerſchen Buchhandlung,
1782.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

I.

Anzeige neuer Kupferſtiche von Wien.

Indeſſen daß Berlin, Dreßden, Leipzig und die Schweitz uns die ſchönſten Producte ihrer Künſtler liefern, erhalten wir ſeit einiger Zeit auch die beſten Meiſterſtücke der Kupferſtecherkunſt aus Wien. Nebſt vielen andern großen Werken ſind kürzlich einige nicht unbeträchtliche von jungen Künſtlern geliefert, und zugleich iſt der von Kennern und Liebhabern ſchon lange geäuſſerte Wunſch erfüllt worden: daß nämlich der Künſtler bey ſeinen Landſchaften und Proſpekten beſonders auf den Nationalkarakter ihrer Einwohner, das iſt, auf ihre Sitten, Kleidertracht, äuſſerliches Betragen, auf die Darſtellung ihrer Volksneigungen, Beſchäftigung u. ſ. w. in der Ausſtaffirung Rückſicht nehmen möchte. Schon Sulzer äuſſerte einen ähnlichen Gedanken: "Ich wünſchte es zu erleben, ſagt er, daß die Kupferſtecherkunſt von der Malerey unterſtützet, nach der Art der Aberliſchen Landſchaften, den Liebhabern der Kunſt das mannigfaltige Genie der Natur aus jedem Himmelsſtrich in ausgeſuchten Scenen vor Augen legte. So könnte man alles, was die lebloſe Natur unterrichtendes und rührendes hat, aus allen Theilen der Welt, in ein Zimmer zuſammen bringen. Würde man noch jeder Landſchaft Auftritte aus der thieriſchen und ſittlichen Welt, die ſich dazu ſchicken, beyfügen, ſo würde eine ſolche Sammlung

Digitized by Google

den Verſtand und das Gemüth eine höchſt nützliche Schule des Unterrichts ſeyn" *).

Was Aberli in der nach der Natur gemachten Abbildung ſeiner Schweitzergegenden gethan hat, das ſuchen Schütz und Ziegler, zween noch junge Künſtler, gemeinſchaftlich für Wien und deſſen umliegende Gegenden, beſonders in Abſicht auf das Coſtum und die Nationalkleidungen zu leiſten.

Von dieſen Künſtlern habe ich unter andern einzelnen Nationalabbildungen 19 Blätter vor mir liegen, davon wir die Fortſetzung erhalten, und die in der berühmten Kunſthandlung des Hrn. Artaria und Komp. zu Wien, welche vielen Künſtlern daſelbſt Brod und Arbeit verſchaft, auf Pränumeration für 1 fl. 48 kr. das Blatt, ſonſt einzeln 2 fl. 24 kr. in der Gröſſe von 13 Zoll hoch und 17 Zoll lang bereits herausgekommen ſind. Hr. Schütz, der ſich ehedem mit Schaumünzen- und Antikenſtechen beſchäftigte, wodurch er ſich zum vollkommenſten Zeichner in Figuren gebildet hatte, und deſſen Nebenbeſchäftigung zugleich Architektur war, wählte ſich die Proſpekte innerhalb der kaiſerlichen Reſidenz; Herr Ziegler aber die Vorſtädte und umliegenden Gegenden. Ich will ſolche nicht in ihrer aufeinanderfolgenden Ordnung, ſondern erſtlich die von Schütz anzeigen.

1) **Ausſicht des Platzes und der Kirche von St. Peter.** Das äuſſerliche Anſehen dieſes majeſtätiſchen Tempels iſt durch das natürliche Colorit ganz Original. Das herrliche Portal, die auf das genaueſte gezeichneten Statuen und Kindergruppen auf demſelben ſind ungemein ſchön bear-

*) Sulzers allgemeine Theorie der ſchönen Künſte, 3. Th. art. Landſchaft p. 118.

bearbeitet. In die verſchiedene offene Krambuden dort herum glaubt man nur hineingehen zu dürfen. Wie natürlich ſtehen nicht links zween Viakers da! und damit der Künſtler ſogar dieſe beyde nicht ganz ſteif und unbeſchäftigt warten läßt; ſo muß ſich der eine Kutſcher mit dem nebenſtehenden Bedienten unterhalten, der ihm eine Priſe Taback reicht. Meiſterhaft und ganz Natur ſind zur Rechten die Pferde, die von einem Fuhrmann ausgeſpannt werden. Im Ganzen genommen, war dem Künſtler keine Stellung zu ſchwer, er hat eben ſo gut alle mögliche Wendungen auszudrücken gewußt, als er in der Mannigfaltigkeit der Figuren ſeinen Zweck zu erreichen geſucht hat. Sie ſind ſo geordnet und vertheilt, daß keine umſonſt oder ohne Urſache angebracht iſt.

2) Der Stock am Eiſenplatz. Dieſer Proſpekt übertrift den obigen an Gegenſtänden. Die Ausſtaffirung iſt weit reichhaltiger — Rechts und links die offenen Kaufläden, an welchen ſogar die ausgehängten Waaren, von allerhand modernen Stoff und Zitz, dann andere Galanterien und ſelbſt die Schilde und gemalten Ladenthüren ſehr deutlich dargeſtellt ſind. Hinter dieſen Gebäuden ragt das Dach der St. Stephanskirche und ihr prachtvoller Thurm hervor. Auſſerordentlicher Fleiß und richtige Zeichnung der alten gothiſchen Bildhauerarbeiten geben dem Blatt einen hohen Werth.

3) Die Kaiſerl. Königliche Hofkriegskanzley und Garniſonkirche am Hof. Iſt zwar ein bekanntes Blatt, allein in dieſem findet man die wahre Natur, und ſo zu ſagen lebende Auszierung und Stafage. Wie getreu und natürlich iſt nicht links eine Gruppe von Höckersweibern mit ihren Feilwaaren. Eine iſt ſitzend auf einem Kübel

in ihrer Nationaltracht rückwärts vorgeſtellt; eine andere kniet vor ſich hin, lieſt Rüben auf, und eine Magd im grünen Mieder, kotonnenen Rock, blauer Schürze, mit einem Strohhut und untergeſtützten Armen unterhält ſich ſehr naif mit einer Höckerinn. Weiterhin ein Obſtmarkt, fornen ein gut gezeichneter Türk, ein Grenadier zu Pferd, ein Mohr, den man ſogar an ſeinem Gang kennt, und eine Menge anderer hier vertheilter Figuren aus allen Ständen und Nationen.

4) Die kaiſerliche Hofbibliothek. Auch ein für optiſche Kaſten ſchon bekanntes aber in keiner Vergleichung mit jenem ſtehendes Blatt. Die Meiſterſtücke der Bildhauerkunſt ſind hier in ihrer wahren Natur getreu abgebildet und richtig gezeichnet. Ueber dem Haupteingang befindet ſich die zierliche Facade, in der Mitte mit einer Kuppel; Minerva ſitzt in einem mit 4 Pferden beſpannten Triumphwagen, die mit antiken Decken bekleidet ſind, und den Neid und die Unwiſſenheit unter die Füſſe treten. An den Seiten ſind ein Atlaß, zwo Bildſäulen, welche die Sternkunde andeuten; die Göttin der Erde eine Erdkugel in die Höhe haltend, und zwo andere Statüen, welche die Geometrie anzeigen. Die engliſche Chaiſe mit ihren Pferden im Vorgrund iſt meiſterhaft.

5) Die Pfarrkirche und die beyden Collegien der Väter der frommen Schulen in der Joſephſtadt. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich jede Schönheit dieſer Blätter rühmen wollte; inzwiſchen ſey es genug, wenn ich behaupte, daß man bey jedem Blatt, in Abſicht der regelmäßigen Perſpectiv und der Ausſtaffirung auf eine angenehme Art überraſcht wird. Im Vorgrunde ſind vier Bild-

Bildſäulen, Heilige vorſtellend. Schade, daß die dazwiſchen ſtehende Bäume zu krell ſind.

Ich komme auf das 18te Blatt in der Ordnung.

6) Ausſicht vom Graben gegen den Kohlmarkt. Eines der beſten Blätter, wo zugleich der Künſtler Gelegenheit genommen, alle Gattungen von Menſchen in Menge vorzuſtellen. Die meiſten wallen an den offenen Kaufläden neben den ſechs bis ſieben Stockwerke hohen Häuſern hin und her. Die Karaktere der mancherley Figuren; die allenthalben gut geordneten und in verſchiedenen Wendungen gezeichneten Viackers (auch läßt der Künſtler aus den neben eingehenden Gaſſen entweder dergleichen hinein oder herausfahren, damit die ſonſt nicht ſo deutlich werdenden Oefnungen erſt recht ſichtbar werden), ſind ganz Natur, paſſend, mit täuſchender Wahrheit — und keine Figur vergebens hergeſtellt. — So ſind z. E. links einige Gruppen Wieneriſcher Stutzer, die das vorübergehende ſchöne Geſchlecht zum Theil beobachten, zum Theil ſich miteinander unterreden; die beyden am Hauſe ſitzenden Juden, und weiterhin eine Gruppe junger Herren, wovon einer gleichſam im Eifer etwas vorzuleſen ſcheint (vermuthlich iſt hier ein Platz von Neuigkeitskrämern), ſind gewiß nicht ohne Urſache. — Der im Vorgrund aus Steinen gebaute Brunnen und die dabey beſchäftigten Leute ſind meiſterhaft. Ganz oben erhebt ſich die bewundernswürdige Dreyfaltigkeitsſäule. Wer in Wien bekannt iſt, dem wird am erſten zur Rechten im Vorgrund ein Theil des prächtigen Trattnerſchen Hauſes in die Augen fallen. Uebrigens wird dieſes Blatt noch durch die richtige Perſpectiv und die natürlich colorirten Häuſer herrlich erleuchtet.

Nach der Natur gezeichnet und geſtochen, von Johann Ziegler:

7) Ausſicht vom Glacis gegen die Alſtergaſſe. Dieſe Blätter ſind nicht ganz von dem Gehalt, als die vorhergehenden; indeſſen werden ſie doch die Liebhaber, welche Wien mit ſeinen Vorſtädten und Gegenden zu kennen wünſchen, befriedigen und durch ihren billigen Preiß gewiß ſchadloß halten. Der Künſtler hat hier die Abſicht gehabt, alle militäriſchen Manövres der Infanterie mit einem vollkommenen Exercierplatz vorzuſtellen. Er macht den Anfang mit einzelnen noch ganz ungeſchickten und ſteifen Rekruten, und ſo fort von Stufe zu Stufe Truppweiſe, bis man endlich weitershin ein ganzes Bataillon en fronte und rückwärts, ingleichen auch einige Compagnien ſich in Feuer üben ſieht. Die übrige Ausſtaffirung iſt der Abſicht und dem Coſtum gemäß. Im Hintergrund erblickt man die prächtige Caſerne und einen Theil der Vorſtadt.

8) Ausſicht vom Schottenthore gegen die Waringergaſſe, Wieſen und Roſſau. Dieſer und der vorhergehende Proſpekt ſind die beſten unter des Hrn. Zieglers Arbeiten, und es ſcheint als wenn der Künſtler alle Kräfte hätte aufbieten wollen, Herrn Schütz in Abſicht ſeiner Figuren gleich zu kommen. Er iſt ſonderlich angenehm und reitzend. Im Vorgrund halten am Schlagbaum etliche Viackers. Die Gegend wird mit einer Reihe von Bergen, darauf man einige Klöſter erblickt, begränzt. Die Ferne iſt maleriſch.

9) Ausſicht vom Glacis gegen die St. Karolikirche, Belvedere und den Fürſtl. Schwarzenbergiſchen Garten. Der Hintergrund hat, wie ſchon die Aufſchrift zeigt, eine ganze Reihe von Palläſten und die prächtige

St.

St. Karolikirche. Nur ſcheint mir der Proſpekt nicht der Natur gemäß illuminirt zu ſeyn. Das Grün im Vorgrund iſt ſehr verwahrloßt. Die Künſtler haben faſt durchgehends gezeigt, daß ſie in der Farbenmiſchung viel Stärke und Geſchicklichkeit haben. Denn man beſehe das gut getroffene Colorit der Häuſer überhaupt; die natürliche Darſtellung der Mauern, Kirchen und Thürme, wie z. E. die St. Stephans- und die Peterskirche, die Statüen, dann die durchſcheinenden Fenſterſcheiben, und endlich ſelbſt die Bekleidung der Figuren; ſo wird man Natur und Leben finden. Warum wiſſen ſie aber den Indigo, das Gummigutt, Saftgrün und deren Miſchung nicht beſſer zu nützen? Der Grünſpan wäre wohl hie und da zu Auffriſchung der Figuren, Fenſterläden u. dgl. nicht übel angewendet, allein bey Bäumen, Feldern, Ebenen, in der Landſchaft und in der Ferne, macht er eine üble Würkung.

10) Anſicht des Schanzels an der Donau. Die Figuren, welche man hier theils auf der Donau auf Kähnen, theils am Ufer beſchäftigt ſind, ſind ganz artig, voll Thätigkeit und Leben. Ingleichen nimmt ſich ein Trupp Grenadier zu Pferde im Vorgrund ſehr gut aus, der Proſpekt will aber nicht viel ſagen.

11) Die Grenadier-Caſerne und der Kaiſerliche Marſtall. Schade, daß der Künſtler, wie bey mehrern das Grün zu krell und ſtark aufgetragen hat. Es dürfte mit Duſch oder Braun vermiſcht ſeyn, um ſo viel mehr, da es einen Exercierplatz vorſtellt, auf welchem, weil er beſtändig betreten wird, ohnehin nicht viel Gras wachſen kann. Verſchiedene Grenadierregimenter manövriren. Im Vorgrund hat der Künſtler etwas vorſtellen wollen, iſt ihm aber nicht gelungen. — Die Pferde ſind übel ge-

zeichnet. Die Caſerne und der Kaiſerl. Marſtall nehmen ſich gut aus.

12) Gebäude der Königl. Ungariſchen Nobelgarde, und Fürſtlich Auersbergiſchen Garten. Hier präſentiren ſich zween der herrlichſten Palläſte, welche beynahe das ganze Blatt in einer Linie einnehmen. Unverbeſſerliche Perſpectiv an der herrlichen Architektur, und die angenehme Auszierung mit Figuren geben dem Blatt Leben und Schönheit. Nur ſcheinen mir die Arme der beyden zur Rechten ſtehenden Herren etwas zu kurz.

13) Ausſicht gegen die Landſtraſſe. Der Vorgrund macht einen Theil des umzaunten Platzes aus, wo wöchentlich fünf bis ſechshundert Ochſen zuſammengetrieben werden. Der ganze Proſpekt wird von den herrlichſten Kirchen und Gebäuden begränzt.

14) Ein Theil der Leopoldſtadt. Iſt wegen der vorbeyſtieſſenden Donau und deren Ufer ein ſchönes Blatt.

15) St. Veit, ohnweit Wien, ſamt den umliegenden Gegenden, und

16) Schloß und Dorf Dornbach nächſt Wien. Beyde Blätter haben zwo ſchöne Gegenden, beyde im Herbſt aufgenommen. Im erſtern iſt im Vorgrunde eine Wein: im andern eine Garbenleſe. Kenner und Maler werden die bunte und helle Natur tadeln, allein ſelbſt in einer Camera obſcura, welche vielleicht zu Hülfe genommen worden iſt, würden dieſe Proſpekte nicht anders erſcheinen. Denn es iſt bekannt, daß man die Natur nicht immer getreu nachahmen darf, ſondern man muß derſelben, um eine gute Haltung herauszubringen, öfters zu Hülfe kommen. Aberli hat es in ſeinen Schweitzergegenden gethan,

than, und jeder Verfaſſer von Proſpekten und Landſchaften ſollte ihn ſtudieren, um ſeine Manier ſich nach und nach eigen zu machen. Eben dieſen Fehler haben folgende, aber gute Blätter.

17) Ausſicht gegen die Vorſtädte Wieden und Wien.

18) Ausſicht vom Prater gegen die Stadt. Es präſentiret ſich blos nur der Eingang in den Prater. Die auf der Straſſe, theils zu Fuß, theils zu Pferd promenirende Perſonen ſind gut, nur wollen dem Künſtler die Pferde gar nicht gerathen. Die Füſſe ſind meiſtentheils zu dick und ungeſtaltet, gleichwie ſie oben in Nro. 11 allzuſchwach und ſteif ſind. S. Miſcellaneen art. Innh. 6ter Heft S. 36.

19) Proſpekt von Mariazell in Oberſteyermark. Ein beſonderes und nicht zur Sammlung gehöriges Blatt von Schütz. Schade, daß der grüne Vorgrund, welchen Fußwege durchſchneiden, und ſogar in der Ferne ein Stückchen Wald mit Grünſpan gemalt iſt. Sonſt iſt Perſpektiv, Schatten und Licht überall genau beobachtet. Die im Vorgrund angebrachte Ausſpannung einer Halbchaiſe; die Abbildung einiger Oberſteyeriſchen Bauersleute und die ſchöne Kirche zieren das Blatt ungemein.

Dieſes ſind nun die Blätter, welche jeden neugierigen Proſpekt- und Landſchaftenſammler befriedigen werden, und in der Folge immer beſſer und vollkommener erſcheinen ſollen.

Noch muß ich der reinen, netten und flüchtigen Schrift gedenken, die, verſchieden in ihrer Art, theils in engliſch, theils in franzöſiſcher Manier dieſen Blättern durchgehends eine angenehme Zierde geben.

Unter

Unter andern neuen, ſehr artigen Kupferſtichen von Wien, ſind in obangeführter Kunſthandlung, von dem rühmlich bekannten Kupferſtecher, Mansfeld, nebſt mehrern Bildniſſen in der bekannten Gröſſe in 8vo, die wohlgetroffenen Portraite Kaiſers Joſeph, der unſterblichen Thereſia und der Großfürſtlichen Herrſchaften erſchienen. In allen dieſen, doch mehr im erſtern iſt Aehnlichkeit mit der richtigſten Zeichnung und dem delicateſten und ſanfteſten Stich verbunden. Ferner;

Cleopatre, qui montre à Auguſte le buſte de Jules Caeſar. Peint par Pomp. Battoni, gravé p. Z. Mark a Vienne.

Dedie à Son Alteſſe Imperiale, Madame la Grand Ducheſſe de Ruſſie, née Princeſſe de Wurtemberg.

Der erſte Anblick zeigt ſogleich, daß der junge Künſtler ein Schüler von Schmutzer iſt. In den Gewändern iſt die Meiſterhand eines kecken Grabſtichels nicht zu verkennen. Er hat die gefällige Mine des Auguſts und den redenden ſanften Blick der Cleopatra vollkommen zu erreichen gewußt. Nur wäre zu wünſchen, der Künſtler hätte den ſchlanken Wuchs der orientaliſchen Schönheiten beſſer vor Augen gehabt. Der zur Seite herunterhängende Schleyer iſt weich und fein, und die Büſte des Jul. Cäſars der Natur getreu. Die rechte Hand des Cäſars ſcheint etwas zu groß und verzeichnet zu ſeyn. Die Höhe iſt 12 Zoll, und die Breite 14 Zoll.

Roeppel.

2.

Johann Jakob Mettenleiter *).

Er iſt gebohren am 9ten Auguſt 1750 zu Groß Kuchen auf dem Hartfeld unter der Herrſchaft des Reichskloſters Neresheim in Schwaben. Von ſeiner frühen Jugend an zeigte ſich die Luſt zur Malerey bey ihm; Zeichnen war ſeine erſte und meiſte Beſchäftigung — zu andern mußte er mit Zwangsmitteln getrieben und angehalten werden. Im 12ten Jahre ſeines Alters wurde er zu einem Maler in Neresheim, mit Namen Joh. Georg Zink, in die Lehre gethan. — Dieſer beſaß ſelbſt aber ſo wenige Kenntniſſe, daß er von ihm, in Abſicht des Zeichnens und Malens, nur ſehr wenig lernen konnte — auch bekam er meiſtens nur Tiſch und Bänke bey ihm anzuſtreichen — höchſtens einige alte Gemälde zu putzen.

Manche beſchwerende Arbeit, und überdies noch, aus Mangel hinlänglicher Nahrung, der Hunger, hinderten ihn dabey an eigenem Fortgange in ſeinem Lieblingsgegen-

ſtande

*) Dieſe Nachrichten ſind, ſo ferne ſie das Leben dieſes merkwürdigen Mannes betreffen, aus einem eigenhändigen Aufſatze deſſelben genommen, dem ich gröſtentheils wörtlich gefolget bin, um dadurch eine ſo viel genauere Kenntniß von ihm zu geben. Was ich daraus wegließ, oder abkürzte, that nichts zur Abſicht des gegenwärtigen, durch den ich manchem ſeiner Freunde nähere Umſtände von ihm anzeigen, oder andern, als einem ſchätzbaren Künſtler ihn empfehlen wollte. Was über ſeine Arbeiten am Ende geſagt worden, iſt das einſtimmige Reſultat der Urtheile derer, die ſeine genannten beſſeren Arbeiten geſehen und bewundert haben. Wien den 27. Apr. 1781.

K. W. H.

ſtande — der Kunſt. Er muſte ſich auf etliche Wochen nach Hauſe begeben, um durch våterliche Vorſorge ſeine verlohrenen Kråfte wieder herbeyzueſſen — Kaum hatte er dieſe in etwas wieder erlangt, ſo folgte er ſeiner Begierde aufs neue und kehrte zu ſeinem Lehrmeiſter zurück. Gedult und einige Unterſtützung von ſeinen Eltern erhielten ihn bey demſelben 2 Jahr und 8 Monden bis er ſtarb. Sodann begab er ſich zu einem andern in Wittiblingen, bey dem aber auch wenige Hofnung war, etwas tüchtiges zu lernen. Er kehrte daher aufs neue nach ſeinem Geburtsorte zurück und blieb daſelbſt ein Vierteljahr, bis er zu einem gleichfalls mittelmåßigen Maler, Namens Urbon in Schwåbiſch-Gemünd, kam. Weil die Mittel ſeiner Eltern nicht hinreichten, ihn bey einem tüchtigen Künſtler unterzubringen; ſo hielt er ſich bey dieſem ein Jahr lang auf — Dann aber gieng er nach Hauſe und fieng an, nach eigenem Fleiſe, ſich im Portraitiren zu üben. Dies verſchafte ihm ſeinen nöthigen Unterhalt, und einigen Verdienſt, mit dem er im 17ten Jahre ſeines Alters ſich nach Augsburg an Hrn. Schmon wendete, der eben große Beſtellungen von Glasmalereyen hatte. Bey dieſer Gelegenheit beſuchte er drittehalb Jahre lang die Academie, und übte ſich ſtårker im Zeichnen. Noch mehr hofte er dadurch zu profitiren, daß er durch Vorſprache des Herrn Reichsprålaten von Neresheim, zu Hrn. Knoller aus Mayland kam, welcher damals zu Ausmalung einer Kirche in Wien gegenwårtig war. Bald aber fiel dieſe ſo erwünſchte Ausſicht, — man ließ ihn Farben reiben, Eiſenwerk anſtreichen, und andere herabſetzende fruchtloſe Arbeiten verrichten. Er verließ darum auch dieſen Platz und begab ſich, nach Verlauf eines Jahres, nach Stuttgard; wo er zwar bey dem

Herzogl.

Herzogl. Hofmahler, Herrn Guibal Zutritt, nicht aber die Erfüllung des Verſprechens fand, das man ihm gethan hatte. Voll von Verdruß faßte er itzt den Entſchluß, ſich in ein anderes Land zu verfügen, mit Gottes Hülfe ſich ein Stück Geld zu erwerben, dann wieder zurück zu kommen, und ſich einen richtigen Weg zu bahnen, die Kunſt ſo viel als möglich zu erlernen. — Durch eigene Mittel wollte er ſich dasjenige verſchaffen, was ihm bisher das Glück nicht gönnen wollen. Aber auch dazu brauchte es Geld oder Geldeswehrt; Jenes mangelte ihm gänzlich — und Eigenes beſaß er nichts als zwey Kleider, davon das eine verkauft werden mußte um die Zehrung im Gaſthauſe bezahlen zu können. Eine unerwartete Bekanntwerdung mit dem Herzogl. Bibliothekar, Hrn. Uriot, öfnete ihm eine erwünſchte Ausſicht. Dieſen erſuchte er um einigen Vorſchuß, mit dem Verſprechen, denſelben, ſobald es möglich ſeyn würde, durch Arbeiten zu verdienen und dankbar zurückzuzahlen — und empfieng hierauf zwey Carolins von ihm. Voll großer Hofnungen gieng er nach Mannheim, wo er durch Hrn. Hofbildhauer Verſchaffalt Zutritt in dem Antikenſaal erhielte, um da kopiren zu können — und ward auch von ihm an den Hofmahler, Hrn. Brand, empfohlen, bey dem er zwar in der Kunſt gewann, nichts aber zur Abzahlung ſeiner Schuld in Stuttgard zurückzulegen im Stande ſich fand. In der Zuverſicht, daß er itzt mit Portraitiren mehreres gewinnen können, dachte er ſein Glück itzt weiter zu ſuchen — ohne jedoch zu wiſſen, wohin er ſich wenden ſollte. Das Ohngefähr ſollte in dieſen Umſtänden ſeine Richtung beſtimmen. Er gieng vor's Thor — warf ſeinen Hut in die Höhe und beſchloß, dahin zu gehen, wohin die Spitze deſſelben beym Herabfallen würde

würde gerichtet ſeyn. Sie zeigte aufwärts des Rheins; er befragte ſich nach der nächſten Stadt auf dieſem Wege, wurde nach Speyer gewieſen, gab ſeinen Koffer auf die Poſt und wanderte mit einer Baarſchaft von zween Gulden dahin. Nach Abzug der Reiſekoſten blieben ihm noch dreyßig Kreutzer, die denn auch von keiner langen Dauer waren und nun wußte er ſich weder zu rathen noch zu helfen. Die Bekanntſchaft, die er in ſeinem Gaſthauſe mit einem Geiſtlichen machte, half ihm in etwas aus dieſer Verlegenheit. Von ihm erhielt er ein Portrait zu verbeſſern und verkaufte auch zwey Malereyen an denſelben — inzwiſchen war der geringe Gewinnſt hierauf bald verzehret: da aber das Portrait nach Wunſch ausgefallen war; brachte dies ihm bald mehrere Arbeit, und in kurzer Zeit eine Baarſchaft von hundert und etlich und dreyſig Gulden zu Wege. Niemand war itzt reicher als er! Ueberdies hatte er von einem andern Geiſtlichen einen Globus und Hübners Zeitungslexicon erhalten und wurde durch deren Gebrauch noch mehr in ſeinem Vorhaben einer Reiſe nach einem andern Erdtheil beſtärket, da er itzt einen hinlänglichen Unterricht dazu erlangt zu haben glaubte. Herr Domdechant von Hutten, ein beſonderer Liebhaber der Kunſt und Eigenthümer einer Sammlung von den beſten Meiſtern, hatte zwar das rühmliche Vorhaben, ihm ein jährliches Stipendium von 300 Gulden angedeyhen zu laſſen, vermittelſt deſſen er ſich zu Fortſetzung ſeines Studiums hätte nach Rom wenden dürfen — aber Privatabſichten anderer hintertrieben dies: es blieb alſo bey ſeinem einmal gemachten Plane. Vorher aber wollte er ſeine Eltern nochmahls beſuchen, reißte über Stuttgard und beredete da einen ehemaligen Kameraden und Schüler des Hrn.

Guibal,

Guibal, Nahmens Böck aus Tübingen, daß er die vorhabende Reiſe mit ihm unternehmen möchte, wozu ſich auch dieſer, auf das Verſprechen, des Geldes wegen gemeinſchaftliche Sache mit ihm zu machen, entſchloß — zur Bürgſchaft ließ er bey ihm ſeine Sachen zurück und gieng vollends nach Hauſe. Hier zeigten ſich neue Schwierigkeiten, indem ſeine Eltern nicht in die vorgeſetzte Reiſe willigen wollten, und deswegen ſein Geld verſchloſſen. Alle Vorſtellungen, ſeinen Zweck zu erreichen, halfen nichts, er entſchloß ſich daher zu einer heimlichen Flucht; erbrach eines Sonntags, während des Gottesdienſtes, den Kaſten, nahm ſein Geld — ſchnitte zum Andenken aus den Portraits ſeiner Eltern die Köpfe heraus und entfloh. Dies geſchah im Anfange des März 1773. Seinen Kameraden in Stuttgard traf er itzt in Bekanntſchaft mit einem vacirenden Cammermohr, Nahmens Vacaa, einem entwichenen Huſaren-Korporale und einem unbedeutenden Franzoſen. Dieſe überredeten ſie, ſtatt jenes Vorhabens, zu einer gemeinſchaftlichen Reiſe nach Petersburg, die denn auch wirklich angetreten wurde. Ein Unfall, der ſeinem Kameraden bey Caſſel zuſtieß und etliche Tage Aufenthalt veranlaßte, änderte den Plan aufs neue. Jene ſetzten ihren Weg fort, und ſie giengen von da zu Schiffe nach Bremen, wo ſie blieben, um ein anderes nach Holland abzuwarten. Als dieſe Gelegenheit ſich fand, bezahlten ſie ſogleich den Schiffer nach Accord, verproviantirten ſich auf 10 Tage, binnen welchen die Fahrt geſchehen ſollte. und hatten nun noch 6 Gulden vorräthig. Die Fahrt dauerte aber 18 Tage. Ein heftiger Sturm trieb ſie auf eine Sandbank, die Lebensmittel waren aufgezehret, und ausgeworfene Fiſche, Krebſe, Muſcheln und andre modernde

Sachen mußten ihre Nahrung ſeyn — der Schiffer gab ihnen nichts, auch nicht einmahl für die Kleidungsſtücke, die ſie ihm überlaſſen wollten — endlich that er ihnen den Antrag, da ſie ohnehin den Weg nach Oſtindien im Sinne zu haben ſchienen, ihnen dafür etwas zu geben, daß ſie ſich von ihm wollten an einen Seelenverkaufer verhandeln laſſen — die Noth drang ſie, einzuwilligen und ſo kamen ſie, nachdem ein Graben um das Schif verfertiget war, und darauf die Fluth es mit hinwegnahm, vor Amſterdam an. Der Schiffer fuhr voraus in die Stadt, kam nach einer Stunde mit einem Seelenverkaufer wieder und ſchloß den Handel mit ihm. Nun wurden ſie mit Drohungen gezwungen, durch Unterſchrift zu bekennen, daß ſie den Dienſt freywillig angenommen hätten, und darauf in ein finſtres, mit eiſernen Gittern verwahrtes Gewölbe gebracht, wo bereits etliche zwanzig zu ähnlicher Beſtimmung aufbewahret wurden *). Bis in die ſiebende Woche mußten ſie hier auf ein abgehendes Schif warten: indeſſen machte ſich Mettenleiter bey ſeinem damaligen Herrn beliebt, und mußte ihn, mit all' ſeinen unbarmherzigen Geſichtszügen, nebſt ſeinem Weibe, portraitiren — wofür ihn dieſer, zur Belohnung einem andern Bürger empfahl, den er gleichfalls

*) "Etliche zwanzig verkaufte Menſchen waren ſchon vorhanden, welche vom Hunger und Läuſen übel geplagt wurden. Jenen konnte man ihre Miſſethaten auf der Stirne leſen, und Abſcheu war das einzige, was man für ſie fühlte. Dieſe vergoſſen Thränen über ihr Unglück, und ſuchten Troſt, ſie fanden keinen. Bläſſe, Furcht und zehrender Kummer machte ſie den Todten ähnlicher als den Lebendigen. Wieder andere hatten Hohngelächter und in wilder Verſtockung und Gefühlloſigkeit ſpotteten ſie anderer und ihres eigenen Elendes. Wir wußten nicht wie uns wäre in ſo fataler Geſellſchaft. Noch viel weniger hatten wir eine Auskunft in unſerem ferneren Geſchick." Mettenleiter.

Digitized by Google

falls abmahlen mußte. Den hierdurch erlangten Gewinnſt von etlichen Gulden wendete er ſogleich zu Anſchaffung einiger Farben und anderer Nothwendigkeiten an, um ſolche auf erforderlichen Fall bey Handen zu haben. Auch erhielt er noch einen weitern Vortheil durch die Abrede, ſich für einen Bruder ſeines Kameraden auszugeben und Jakob Böck nennen zu laſſen — der Schiffer hatte das gleichfalls verſichert, und nun durfte einer um den andern in der Stadt herumgehen. Als das Schif abfahren ſollte, wurden ſie auf das Oſtindiſche Haus gebracht, und wählten da, auf die Frage, ob ſie Matroſen oder Soldatendienſte annehmen wollten? das letztere. Da aber der Seelenverkäufer den Preiß für ſie zu hoch anſetzte, wurden ſie noch erſt nach Enkhuyſen und dort erſt ein Kauf in Richtigkeit gebracht. Hier kam Mettenleitern ſeine Kunſt wieder zu ſtatten. Hr. Andriska, der Kapitän des Schiffes, worauf ſie kommen ſollten, ließ ſich, da die Abreiſe ohnehin noch nicht geſchehen konnte, inzwiſchen nebſt ſeiner Frau und ſeinen Kindern von ihm malen, und dadurch erlangte er Freyheit von aller Arbeit auf dem Schiffe, doch hatte er die Koſt mit den übrigen ſeines gleichen. Die Fahrt gieng glücklich, bis ſie unter die Linie kamen, wo er in eine hitzige Krankheit fiel, die ihn auf eine Zeitlang ſeines Verſtandes beraubte: doch erhohlte er ſich wieder, und ſie kamen nach etlichen ausgeſtandenen heftigen Sturmwettern, nach Verlauf von 6 Monaten und 17 Tagen, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung an. Er erkundigte ſich hier vorläufig bey erfahrenen Matroſen, ob es ihm vortheilhafter ſey, nach Batavia mitzugehen, oder aber hier zu bleiben, und da ſie ihm ſagten, daß es dort zwar in Rückſicht des Gewinſtes vortheilhafter ſey — geſunder

aber auf den Vorgebürgen, ſo entſchloß er ſich zum letztern und ſtellte um deswillen ſich krank, trank, um den Medikus zu hintergehen, viel Brandtwein, aß wenig und ſuchte dadurch Unordnung in ſeinem Puls zu bekommen, worauf er auch die Erlaubniß erhielt, zur Luftsveränderung, etliche Tage ans Land gehen zu dürfen, doch mit dem ausdrücklichen Verbote, nicht zu dem Gouverneur zu gehen, daß er nicht etwa auf deſſen Befehl losgemacht werden und ſo dem Kapitän der zu erwartende Nutzen entgehen möchte. Er zeigte ſich aber doch bey demſelben als einen Portraitmaler an, machte die Probe an einem Bedienten, und wurde, da dieſe Arbeit gut ausfiel, nebſt ſeinem vermeynten Bruder vom Schiffe frey gemacht, um bey dieſem Herrn zu bleiben. Nun portraitirte er ihn und ſeine Gemahlin, übrigens aber war er ohne Geld und deswegen, bis er etwas erhielte, in ſehr mißlichen Umſtänden. Die Gage, ſo er als Soldat hätte zu beziehen gehabt, mußte er demjenigen überlaſſen, welcher die Dienſte für ihn gethan hatte. Die Koſt hatte er einmal des Tages im Hauſe des Gouverneurs — zur Wohnung aber wurde ihm einſtweilen das Wirthshaus angewieſen, weil er noch keinen beſtimmten Platz im Kaſteel hatte — Abends aß er darum nichts, und des Nachts gieng er aufs freye Feld hinaus, um da zu ſchlafen, welches überdies der Mohren und mancherley Thieren halber gefährlich war. Endlich brachte er es durch Empfehlung des Gouverneurs und Veranſtaltung guter Freunde und einigen Präſente ſo weit, daß er ſeines Dienſtes entlaſſen und nun völlig frey wurde. Im Portraitiren war er glücklich — traf die Geſichter ſo gut, als man es verlangte, und verfertigte, obwohl er eben kein ſehr künſtlicher Maler war, wöchentlich doch zwey Portraite, die

Digitized by Google

jedesmahl mit 50 Gulden ihm bezahlet wurden. Das war nun die erwünſchte Ausſicht für ihn, die ihn in den Stand ſetzen konnte, nach Europa zurückzugehen, und dann ſein ferneres Studium aus eigenen Mitteln zu beſtreiten. Er malte deswegen auch ſo fleißig, als er immer konnte und ließ ſichs nicht verdrießen, öfters Nächte zu durchwachen, um während derſelben ſeine nöthige Zubereitungen zu machen. So verdiente er ſich in Zeit von 15 Monaten ſo viel, daß er bey ſeiner Zurückkunft in Amſterdam, nach Abzug aller bisherigen Koſten, 3000 Gulden beſaß. Ehe er das Vorgebürge verließ, machte er eine kleine Exkurſion tiefer ins Land hinein, um die Hottentotten zu beſuchen und dann trat er die Reiſe an, welche diesmahl in vier Monaten zurückgelegt wurde — und ihm etliche heftige Sturmwetter abgerechnet, weit bequemer und leichter fiel. Seinen Kameraden ließ er zurück, weil dieſer ſich in ſeinen Umſtänden wohl genug befand und nicht Liebe genug zur Kunſt beſaß, um gleichfalls zurückzukehren. Hierauf blieb er in Amſterdam, um verſchiedene Kabinerſtücke der beſten Meiſter kopiren zu können. Da er aber ſeine Abſicht hierin nicht erreichen konnte, verließ er, nach 9 Monaten, dieſen Ort, um nach Welſchland zu gehen und da ſeinen feſten Aufenthalt zu nehmen. In dieſer Abſicht kaufte er ſich ein Pferd und kam auf dieſe Weiſe glücklich an ſeinem Geburtsorte an — wo er denn auch ſeine Eltern itzt zur Einwilligung in ſein Vorhaben williger fand. Er ließ ſich daher einen kleinen Poſtkarren verfertigen und ſetzte damit ſeinen Weg über Augsburg, durch Tyrol, nach Mantua fort. Hier beſuchte er einen alten Kameraden, Herrn Johann Georg Schmidt, der als Maler hier prakticirte, und ſich ohne viele Umſtände entſchloß, die Reiſe

nach Rom mit zu machen, welches ihm dann nun ſo viel angenehmer und zuträglicher war, weil dieſer der welſchen Sprache mächtig war, die er noch nicht verſtand. Zehn bis eilf Monate lang übte er ſich hier mit möglichſtem Fleiße im Zeichnen und Malen nach Antiken und andern Kunſtſtücken der gröſten Meiſter, dann aber kehrte er wieder, weil ihm die Nation gar nicht gefiel, nach Teutſchland zurück. Zu dieſer Reiſe ſchafte er ſich wieder eine zweyräderige Chaiſe mit einem Pferd an — beſah unterwegs verſchiedene Kunſtgemälde, hielt ſich etliche Tage in Venedig auf, und kam endlich glücklich in München an. Hr. Inſpektor Dareer verſchafte ihm Gelegenheit, in der Gallerie kopiren zu dürfen, wozu er ſich denn häuptſächlich die niederländiſche Schule und beſonders die beyden Meiſter Mieris und Gerh. Dow, wählte, weil in dieſem Fach viele Liebhaber vorhanden waren, und er ſo die beſte Ausſicht bekam. Nach einer geraumen Zeit gieng er nach Augsburg — nahm ſeinen Aufenthalt bey Hr. Ignaz Bauer, einem Maler; und verheyrathete ſich im November 1778 mit deſſen Tochter; worauf er für immer in Augsburg ſich niederließ. Im folgenden Frühjahre reiſte er mit ſeinen Malereyen, die er von ſeinen Studierjahren noch alle beyſammen hatte, nach Amſterdam. Theils waren es Originale, theils Kopien nach guten Meiſtern und ihre Güte verſchieden, je nachdem ſie früher oder ſpäter gemalt waren. Bis Kölln war er mit ihnen zu Waſſer gegangen, dann übergab er ſie einem andern Schiffer und reiſte nach Amſterdam zu Lande voraus — da jener aber, wegen bey ſich gehabter verbotener Waare im preußiſchen Diſtrikte 6 bis 7 Wochen aufgehalten wurde; ſo hatte dies den Nachtheil für ihn, daß unterdeſſen die mehreſten Herrſchaften und beſondere

Male-

Malereyliebhaber aufs Land gegangen waren und ſonach wieder 14 Tage verſtrichen, bis der Verkauf, welcher licitando geſchehen ſollte, genugſam bekannt gemacht war. Er gab ſich hierbey für einen Malereyhändler aus, ohne ſichs merken zu laſſen, daß er ſelbſt die Stücke verfertigt habe, um ſie ſo viel vortheilhafter anbringen zu können. Nachher aber entdeckte er ſich denen, welche die beſten Stücke gekauft hatten, und erhielte hierdurch ſehr viele gute Beſtellungen. Niederländiſche Kabinetsſtücke ſind ſeine gewöhnlichen Arbeiten, doch hat er auch ſchon einige Köpfe in Denners Manier verfertiget, und dieſe verdienen den lauten Beyfall der Kenner gewiß! Ein ſolcher Kunſtfreund vom hohen Adel aus Wien beſuchte ihn zu Augsburg im Sommer 1781 auf ſeiner Reiſe nach der Schweitz und beſtellte bey ihm ein Stück von der zuletztgenannten Gattung, welches einen alten Mann vorſtellen ſollte, der mit einer Brille in der Bibel lieſet. Die Aufmunterung dieſes wahren Menſchenfreundes und ächten Kenners der Zeichen- und Malerkunſt machte, daß dieſes Stück ihm beſonders wohl gelang, und nach 5 Monaten war es als ein Kunſtſtück in Lebensgröße auf Kupfer vollendet *). Um dieſe Zeit ſah man zu Wien der Ankunft des Grosfürſten entgegen — dieß veranlaßte ihn, gedachtes Bild ſelbſt dahin zu bringen, dabey zugleich die daſigen Kunſtſchätze in Augenſchein zu nehmen und zu ſehen, ob nicht bey dieſer Gelegenheit etwas vortheilhaftes für ihn zu thun ſeyn könnte. Er ward auch, nebſt ſeiner Arbeit, mit Vergnügen empfangen, erhielt die zugeſagte Belohnung, und wurde

*) Gegenwärtig befindet es ſich in der Sammlung des Obriſten Burggrafen in Prag, des Fürſten von Fürſtenberg.

wurde aller Orten beſtens empfohlen; ohne jedoch einen weitern beträchtlichen Vortheil zu finden. Nachdem er die Herzogl. Würtenbergiſche Prinzeßin Eliſabeth abzubilden, die Ehre gehabt, und für ſich den fürtreflichen Frauenkopf Denners aus der K. K. Gallerie mit vielem Fleiße kopiert hatte, kehrte er mit dem Anfange des jetzigen Jahres wieder nach Augsburg zurück.

Mettenleiter gehöret zu der Zahl jener Künſtler, die durch unendliche Schwierigkeiten, durch Noth und Uebel hindurchgedrungen, Gedult und Anhalten auch in ihr Talent eingewebt haben. Seine Ausarbeitung zeugt von einem ſo ausnehmenden Fleiße, daß es, ſeit Seybolden, niemand ſo weit gebracht hat — ja, er iſt dieſem in der Kraft des Kolorits und in der Ausarbeitung ſelbſt weit überlegen. Gegen ſeinen Pinſel iſt jener kalt, geleckt und ohne Leben; beſonders nachdem er die beyden herrlichen Köpfe Denners in der K. K. Gallerie zu Wien geſehn und ſtudiert hat. Einen Beweiß, wie viel dieſes ihm genutzt, gab er durch ein paar ſchöne Köpfe, die er ſeitdem auf Beſtellung nach Warſchau geſendet hat, und die offenbar mehr Feuer, mehr Harmonie, als ſeine vorige Arbeiten haben. Etwas ganz eigenes hat er dabey in Darſtellung der Stoffe. Jedes Kleidungsſtück iſt von einem Gewebe, deſſen Feine, oder Stärke man ganz deutlich wahrnimmt, ohne daß dadurch dem Effekt des Ganzen geſchadet wird. Malt er zerriſſene Kleider, wie z. B. an dem obgedachten armen alten Mann, der im Buche Hiob lieſet, ſo iſt jeder aufgeſetzte Fleck, nach ſeinem Gewebe und ſeiner Abnutzung, wie er in der Natur ihn ſahe, ja die Verſchiedenheit des Zwirns ſogar, mit dem er aufgenähet iſt, richtig und deutlich angegeben. Man muß über ſeinen Fleiß erſtaunen.

Ein

Digitized by Google

Ein einziger ausgefaſelter Knopf enthält öfters mehr Arbeit, als bey manchem andern ein ganzes Gemälde. Aber nicht Fleiß allein, ſondern wahre Kunſtwiſſenſchaft, Farbenkenntniß und beſter Gebrauch derſelben, herrſchet bey dieſem, auf Denners Wegen wandelnden Künſtler — der, wenn er damit richtige Zeichnung, gute Naturwahl, ſchöne und zuweilen auch reizende Gegenſtände verbinden wird, Teutſchland in dieſem Fache, eben ſo wie ſein großes Muſter, wahre Ehre machen wird. Sein noch gutes Alter — ſeine Liebe zur Arbeit, und eine ordentliche Lebensart *), laſſen dies bey ſeinen Talenten erwarten.

3.

Ueber Sinzenichs Kupferſtiche, zum Theil nach Fratrels Beſchreibung **).

Herr Sinzenich, von Mannheim gebürtig, und ſeit 3 Jahren dort wohnhaft, hat ſich viele Jahre in London aufgehalten, und ſich daſelbſt unter der Leitung des groſſen Bartalozzi und andrer großen Kupferſtecher gebildet. Seit ſeiner Rückkunft nach Teutſchland hat er fünf Kupferſtiche geliefert, die zum Entzücken ſchön ſind, und die eine nähere Anzeige ganz vorzüglich verdienen.

*) Wie dieſe die Eigenſchaft eines jeden Mannes von Talenten billig ſeyn ſollte, ſo wird ſie bey einem ſo genauen Schilderer der Natur gar zur höchſten Nothwendigkeit, wenn anders ihm ſeine Erhaltung eben ſo lieb als ſeine Kunſt iſt.

**) Vergl. Sinzenichs Kupfertafeln, beurtheilt von Joſeph Fratrel, teutſch und franzöſich. Zum Druck befördert von den Herausgebern der Rheiniſchen Beyträge. Mannheim 1781. 8.

Das erſte Stück iſt ein Chriſtus Kopf, **nach Karl Dolci** (1780). Das koſtbare Original iſt durch dieſen Kupferſtich ſo treu, und zugleich mit ſolcher Originalfrey=heit dargeſtellt, daß man daran das Eigenthümliche, ja ſelbſt die ſeltene Ausführung der Dolciſchen Gemälde, oh=ne Mühe erkennen kann. Da durch die an ſich ſchon reitz=bare Art dieſer Arbeit das Geſchmolzene der Malerey nach=geahmt wird; ſo hat man ſich eben nicht zu wundern, wenn man dieſe Schönheit daran erblickt: aber erſtaunen muß man, Kühnheit und natürliche Freyheit ſo glücklich mit einander verbunden zu ſehen. Vorzüglich werden manchem Kennner die Haarlocken gefallen, die dieſen schö=nen Kopf zieren. Jede Locke krümmt ſich frey, wie die Natur, ohne Zwang. Man vergißt, daß die Haare ge=ſtochen ſind, und meynt, der Lichtſchein oder das Schim=mernde derſelben ſey mit dem flüchtigen Pinſel aufgetra=gen. Auch der von dem Künſtler angebrachte Blumen=kranz verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit. Die Fül=lung und Leichtigkeit der Blätter, ihre Natur, Localfarbe, alles iſt daran auf das ungezwungenſte und niedlichſte aus=gearbeitet. Weiß ein Künſtler mit dieſer Art, die ſich ſo gut mit den Geſchmolzenen verträgt, wie hier geſchehen, das kühne und ſcharfe, womit ſie ſich nicht zu vertragen ſchei=net, zu verbinden; ſo kann man zuverſichtlich alles von ihm erwarten. — Dieſer Kupferſtich iſt in ſchwarzer, rother und anderer Farbe abgedruckt. Hr. Franz Bartalozzi in England erfand vor ohngefähr zehen Jahren die Manier in Roth; und Hr. Sinzenich iſt wahrſcheinlich der erſte, der ſie in Teutſchland vortreflich nachmacht.

Das zweyte Stück iſt ein Gegenbild des erſten, einer **Madonna nach Dolci** (1780). Ob es gleich nicht ſo

her=

hervorſtechend ſchön iſt, als das erſte; ſo werden doch Kenner, von Seiten des Kupferſtechers, eben die Kunſt und Geſchicklichkeit finden, die wir an jenem bewundern. Zärtlich blickt die Mutter; den vielgeliebten Sohn in dem ſchönen Alter an, in welchem ſie ihn einmal drey Tage lang verlohren hatte, bey aller Liebe und Freude, die ihr ſeine Gegenwart einflößen, dennoch vom innigſten Bedauren durchdrungen, das in ihrer Seele, bey dem Erinnern an die Weiſſagung Simeons entſtehen muß. Dieſe verſchiedenen und ſchwer mit einander zu vereinbarenden Züge ſind hier blos in dem Munde angebracht. Denn die niedergeſchlagenen Augen und die große ſchöne Form der Wangen können hiervon nicht viel bemerken, ſondern nur rathen laſſen. Das Uebrige dieſes, nach dem Urbilde vollkommen verfertigten Kupferſtichs läßt von Seiten des Grabſtichels nichts weiter verlangen. Ein großer blauer Mantel, mit dem Maria umkleidet iſt, hat alle Eigenſchaften des Kopfs an ſich, vereiniget das Niedliche, Genaue und Kecke mit einander, kurz, alles, was zum Lobe des Künſtlers beytragen kann.

Das dritte Sinzenichſche Stück iſt Ariadne, oder die Schauſpielerin Brandes, nach Graf (1781). Die faſt im Profil gezeichnete Figur reichet nicht ganz bis auf die Füße, iſt von der Linken zur Rechten gekehrt, und glänzet in dem ſchönſten Lichte. Sie ſcheint mit ſtarken Schritten gegen das Felſenufer zu eilen, um ſich ins Meer zu ſtürzen. Der Kopf hängt vor, und von der rechten Hand unterſtützt, von der man nur einen ſchmalen Theil und das Aeuſſerſte der Finger erblickt. Die Augbraune, die Augen, die Naſe, der Mund, ſogar die Wangen, alle dieſe Theile ſtimmen unter der, dieſer großen Schauſpielerin eigenen

genen Form und Charakter, im Ausdruck der Betrübniß und des Schmerzes, mit einander überein. Der nachläſſig niedergeſunkene Arm malt Niedergeſchlagenheit, der ſtarke Anſchwung des rechten und ſeiner Hand an die Stirne, Verzweiflung; die künſtliche Stellung wird dadurch vollendet und die Figur ins Gleichgewicht geſetzt. In jener einfach ſchönen Tracht, in welcher die Heldin auf der Schaubühne erſcheint, iſt ſie auch hier vorgeſtellt. Der Aufſatz ihrer braunen, mit einem weiſſen Band umwundenen Haare iſt antikmodern. Dieſe, hinten zierlich aufgebunden, entblößen ein reizendes Ohr. Eine herabfallende Locke bekleidet den Hals, erhebt deſſen Weiſſe, und ziert Schulter und Buſen. Durch all dieſes wird zugleich das über dem Kopf ſpielende Licht erwecket. Sie iſt mit einer weiten, bis an den Hals reichenden Tunika von weiſſen Atlas bekleidet, die durch einen breiten Gürtel feſt an den Leib angeſchloſſen iſt, und dadurch deſſen Bewegung zu erkennen giebt. Dabey laſſen viele quer laufende Falten Reize argwöhnen, die nur die Anſtändigkeit verdeckt hat. Das Untere der Tunika, die bis an die Knie reichen würde, wenn die linke Hand ſie nicht anhielte, iſt frey, drückt die Hüfte aus, und wirft große und ſchöne Falten, die in ihrer Ausbreitung mit der Form und dem Profil des daran hinunterſinkenden Armes ſehr fein kontraſtiren. Die kurzen Ermel, in antiken Geſchmack, gehen kaum bis an den Ellenbogen, und ſind auch noch in der Mitte des Arms vermittelſt einer groſſen Perle aufgeſchlagen, ohne welches der in horizontaler Linie durchſchnittene Arm bey weitem nicht ſo ſchön gelaſſen haben würde. Denn ſo entſtehen durch die Bewegung des hinterwärts von der Luft erhobenen, vorn aber zwiſchen dem Arm und Leib etwas zuſammenge-

mengedrängten Stoffes, noch verſchiedene andere ſehr vor- theilhafte Falten, wie auch um die Perle herum eine Men- ge Wellen, die nur die Grazien alſo geordnet zu haben ſcheinen. Mit dem rechten Arm verhält es ſich ganz an- ders. Seine gekrümte Bewegung die den Ermel zuſam- men drückt, erzeugt Schwachheiten einer andern Art, aus denen gleiches Studium und gleiche Kunſt hervorblicken. Der auf der linken Schulter durch eine Perlkrappe befe- ſtigte Mantel fällt hinter die Figur, und macht ſie breit und anſehnlich. Ein Theil fliegt leicht und bewegt ſich, wie ſich der Leib bewegt. Ein andrer macht einen Wirbel von Falten, die aus dem Schwung entſtanden, womit er von dem rechten Arm, vor deſſen Anſchwung zur Stirn herum geworfen wurde. — Der Hintergrund des Ge- mäldes beſteht aus einem Gewitterhimmel und aus Felſen, zwiſchen denen man das Meer erblickt.

Dieſes ſchöne Ganze ſowohl, als das koſtbare Detail beſtimmen das Lob des Malers; ſie beweiſen deſſen Genie, Studium und Wahl. Allein die Art, wie ſie in dem Ku- pferſtich mitgetheilt ſind, gehet einzig den Kupferſtecher an. Der Liebhaber findet darinn mit Vergnügen jede Sache mit treuer Richtigkeit, Uebereinſtimmung und vollkomme- nen Beybehaltung der Natur und ihrer eigenthümlichen Schönheiten abgeſchildert. Das Fleiſch iſt durchſcheinend und friſch, das Gewand leicht und koſtbar, wobey das Halblicht des Grundes die Figur erhebt, ohne weder der Form noch der Natur des Gegenſtandes das geringſte zu benehmen. Der Himmel iſt in ſeiner Schwärze weich und neblicht, das Waſſer flüſſig und durchſcheinend, und ohn- geachtet des Halblichts zeigt ſich in der Ferne ein Blitz. Was endlich am meiſten in Bewunderung ſetzet, iſt dies,

daß

daß man auſſer der Richtigkeit der Zeichnung und Form, der Sauberkeit des Profils, der Reinheit des Lichtes, dem Schimmernden der Kleidung, auch Schärfe und Kraft in einer Art findet, von der man nur Leichtigkeit und Zärte erwarten kann.

Viertens lieferte Hr. Sinzenichs im Jahr 1781 die Veſtalen nach Sconians; ein allerliebſtes Blatt. Es enthält 5 Veſtalen, die bis an die Knie zu ſehen wären, wenn ſie nicht vor einem Altar, dem Gegenſtande ihrer Verrichtung, ſtänden; und zwo jungen Mädgen, die den kleinern Dienſt beym Altar verrichten. Der Gedanke iſt erhaben und gut gewählt. Die Zuſammenſetzung einfach und ſchön. Die 5 groſſen Figuren ſieht man von vorne, auf einem Grund geordnet; folglich, da ſie ſtehen, befinden ſich die Köpfe beynahe auf einer Linie; im Geſchmack der antiken Basreliefs, wo man nicht darauf ausgieng, auf Unkoſten der Natur und Wahrſcheinlichkeit, die Bewegung würkende, ſogenannte Kontrapoſten. Die Hauptfigur iſt gegen die andern vorzüglich ſchön, mit Ehrfurcht gegen das heilige Feuer gewendet, und der Kopf mit Anmuth auf die linke Schulter, ganz mit Ausdruck von Andacht und Zufriedenheit gelenkt. Sie ſiehet aufmerkſam auf ein kleines Gefäß, das ſie zierlich mit der rechten Hand hält, und Oel daraus in ein gröſſeres ſchüttet, deren ſie zwey auf einer Schüſſel mit der Linken hält. Dieſe 2 Gefäße von Golde, ſchönen Formen und reicher Arbeit befinden ſich in der Mitte des Bildes, über dem Feuer, vor dem weiſſen Kleide der handelnden Figur, und machen mit einem Theile des linken Arms, der ſie hält, und halb bedeckt, eine gute Würkung. Die ganze Bewegung dieſer Figur iſt natürlich und einfach, und die Stellung reizend ſchön. Dies gilt

Digitized by Google

gilt auch von den übrigen Figuren, die ein ſchönes Ganzes machen und eine angenehme Scene vorſtellen. Die Leichtigkeit, das Reizende und die Beſtimmtheit des Stichs liefern in der Platte das vollkommene Bild, und halten uns wegen des Verluſtes des ſchönen Kolorits, das in dem Gemälde entzückt, ſchadlos. Die Behandlung des Fleiſches, der ſanften Halbſchatten, der ſehr vielen weiſſen Gewänder, und der Menge Widerſcheine des Feuers, deren einer von der linken Hand der Hauptfigur die Schatten wegnimmt und ſie ohne Nachtheil der würklichen Richtigkeit, etwas ſchwach ſcheinend macht, ſind in der Platte unvergleichlich ausgedruckt.

Ein älteres Blatt unſres Sinzenichs verdient auch erwähnt zu werden. Es ſtellt das Sinnbild der chriſtlichen Buße vor, nach der Zeichnung des berühmten Minx, in der Düſſeldorfer Gallerie. Ferner 2 Medaillen, nach alten Münzen kopirt, vorſtellend die Kayſer Auguſt und Trajan. Dann die tugendhafte Aemilie, nach Angelike Kaufmann. Endlich, eine Zemire, nach Cypriani, der Pendant zum vorigen.

Das allerneueſte Stück hat Hr. S. im April dieſes Jahrs geliefert. Es ſtellt die heil. Cäcilia vor, nach Domicichini; im Geſchmack des Bartalozzi herrlich kolorirt, wenigſtens das vor uns liegende Exemplar. Cäcilia iſt ſitzend vorgeſtellt, mit Noten in der linken Hand, und einer Laute neben ſich, in einem Gewand in griechiſchen Geſchmack mit halb offenen blähenden Buſen. Sinzenich ſcheint ſich in der Darſtellung dieſes reizenden Bildniſſes ſelbſt übertroffen zu haben.

4. Kup-

4.

Kurzes Verzeichniß einiger verſtorbenen und noch lebenden Künſtler, welche in dem neuen Lexikon des Hrn. Füeßli, in Folio, theils gänzlich fehlen, theils nöthige Zuſätze erhalten.

Kylenburg, ein holländiſcher ſehr geſchickter Künſtler, war ein Schüler des Poelenburg. Der Verfaſſer hat Vorſtellungen alter verfallener Katakomben und Römiſchen Ruinen von ihm geſehen, welche er mit Monumenten, Statüen und Tafeln mit Inſchriften auszierte. Die dabey vorkommende Basreliefs malte er wunderſchön im Griechiſchen Geſchmack; Licht und Schatten theilte er wohl aus, und zu ſeinem glühenden Kolorit wuſte Kylenburg einen Schmelz zu geſellen, der über ſeinen Bildern gleich einer Emaille gezogen iſt. Hingegen traf er in den Figuren keine gute Wahl, die er zum Beleben auch nur ganz einzeln meiſtens anbrachte.

Cornelius de Reen, pinxit; mit dieſem Namen ſahe ich ein Portrait bezeichnet, das im Jahr 1562 in des jüngern Hans Holbein Manier ſchön gemalt war.

Joris van Gent, hat überaus fleißige Landſchaften gemahlt; wobey er meiſtens den Theil eines Niederländiſchen Dorfes anbrachte, in welchem ſich Leute mit ländlichen Vergnügungen beluſtigen. Das Aeuſſere der Häuſer arbeitete er bis auf alle Kleinigkeiten, ſo wie ſeine Bäume und artige Figuren ſehr mühſam aus. Er muß noch vor Stalbent gelebt haben, welches ſeine ſteifere Manier verräth.

Stalbent;

Stalbent. Obgleich unter dieſem Namen meiſtens Hiſtorien-Mahler bekannt ſind, ſo findet ſich doch auch eine Landſchaft mit Stalbent bezeichnet im berühmten Ettlingiſchen Cabinet zu Frankfurt am Mayn, ſo ein Holländiſches Dorf vorſtellt, und von ſolch außerordentlicher Schönheit iſt, daß ſie Kenner mit vieler Bewunderung betrachten. Er müß vor Bröugel gelebt haben, dann man erkennet gleich, daß dieſer ſich nach ihm gebildet, in ſeinen beſten Stücken den Stalbent aber kaum bis an zwey Drittel in der Kunſt erreicht hat. Stalbent ſcheint überhaupt ein Periot in der Landſchaftmalerey geweſen zu ſeyn; denn er übertrift noch den Joris van Jent, und mich dünkt, daß es kein Meiſter nach ihm in den Niederlanden mehr ſo weit in dieſer Manier gebracht hat. Er hat eine weit beſſere Haltung, wandte mehr Fleiß als der Bröugel an und iſt dabey weniger hart. Ein weicher Sammet ruhet auf ſeinen Bildern und ſein Haupt-Licht thut eine herrliche Würkung. Die vielen kleinen wohlgewählten Figuren ſind ſchön gezeichnet und gar gut ordinirt.

V. Stock, ein niederländiſcher Bildniß-Mahler, der in dem Geſchmack Netſchers ſeine ſchönen Köpfe und Hände gemahlt hat. Er beſaß ein delikates Kolorit, das der Natur nahe kommt, und arbeitete die Portraite ſehr fleiſig aus; wobey er mit ſeinen linden Schatten meiſterhaft zu ſpielen wuſte. Seine Gewänder hingegen ſind zwar keck, aber nicht zum Beſten geworfen; die Falten liegen platt, und thun keine gute Würkung. In den Haaren brachte er, ohne ſie auszutieftelen, mehr Natur an, und verfertigte ſie mit vieler Freyheit, die den Reitz ſeiner Köpfe ſehr erhöhet.

Digitized by Google

Quatel hat ſchöne Landſchaften mit wohlgewählten Bäumen und hübſcher Staffage in einer kecken Manier gemahlt.

Franz van Wyngärden. Obgleich, nach Füeßli zu urtheilen, dieſer Meiſter nur als Kupferſtecher bekannt iſt; ſo findet ſich doch auch in des Verfaſſers Bilder-Sammlung ein Profil-Kopf ganz ausdrücklich mit dieſem Namen bezeichnet, den er mit dem Pinſel-Stiel in dem Grund des Gemäldes angebracht hat. Das Bild, deſſen Haupttheile von hinten in dem Tuch herausgedrückt ſind, iſt mit einer ſo unglaublichen Keckheit in einem ſehr glühenden Kolorit meiſterhaft gemahlt, daß es nun zu einem Gegen-Stück eines mit groſem Geiſt verfertigten Kopfs des Rubens dienet, dem dabey wenig Vorzüge übrig bleiben.

F. D. Hülſt; ein Amſterdamer Maler, der in Ruisdaliſchen Geſchmack gearbeitet hat. Beſonders belebte er ſeine Landſchaften mit vielen wohlgezeichneten Figuren. Das Ufer von Schevelingen und mehrere Holländiſche Gegenden nach der Natur, die der Verfaſſer mit ſeinem Namen bezeichnet geſehen hat, beweiſen dieſes.

Theod. Caſp. a Fürſtenberg. Pinx. et ſculpſit. Mit dieſer ganzen Unterſchrift beſaß ich einſtens ein ſeltenes Blatt in Schwarz-Kunſt eines ſtarken halben Bogens gros, worauf ein St. Johannes-Kopf in Lebens-Gröſe auf einer Schüſſel lag, deſſen Schönheit in der Behandlung, Zeichnung und Ausdruck wenige ſeines Gleichen haben wird.

Mr. de Crozat. Von deſſen ſehr merkwürdigen Kabinet, Handzeichnungen und geſchnittenen Steinen gab 1741 P. J. Mariette in Paris eine Beſchreibung unter folgendem Titel heraus: Deſcription ſommaire des

Deſſins

Deſſins des grands Maitres d'Italie, des Paysbas et de France du Cabinet de feu Mr. Crozat, avec des Réflexions ſur la maniére de deſſiner des principaux Peintres; dem angehängt iſt: Deſcription ſommaire des Pierres Gravées &c. Die ich eben ſo wenig in Hrn. Füeßli's Dictionnaire in Fol. als den Mr. de Crozat ſelbſt angezeigt finde, und deswegen hier Erwähnung davon thue, indem der Mann mir in ſeiner Zeit für mehr als einen Theil der Kunſt zu merkwürdig ſcheint, als daß er übergangen werden könnte. Keyßler ſagt S. 157 in ſeinen Reiſen von ihm, daß Mr. de Crozat ſeiner Herkunft ein Marmoten-Jung aus Savoyen geweſen ſey, der ſich hernach zu einem reichen Wechsler und Finanzier in Paris in die Höhe geſchwungen.

Dieſer Glücksmann iſt es nun, der mit gleich guten Geſinnungen ſo groſen Aufwand für die Kunſt machte. Mariette meldet in ſeiner Vorrede, daß allein ſeine Gemälde vom erſten Rang ſich über 400 Stück, ohne eine gleiche Anzahl Bildhauerarbeiten und Statüen der gröſten Meiſter, belaufen hätten, der groſen Anzahl alter und neuer Kupferſtiche und der anſehnlichen Bibliothek von Kunſtbüchern nicht zu gedenken, worinn kein Werk der Art gefehlet habe. Da Er aber alles dieſes dem Marquis du Châtel durch ein Teſtament vermacht, ſo enthielte der Katalog nichts anders, als dasjenige, was er zum Beſten der Armuth zu verkaufen befohlen hätte: Welches in einer Sammlung von 19 tauſend Blättern Handzeichnungen der gröſten Meiſter der drey bekannten Schulen, 179 Kupferplatten *) die er nach den berühmteſten Männern

*) E. F. Gerſaint, gibt deren in ſeinem Catalogue Raiſonné de Mr. Lorangere 182 Blätter an, und meldet daß ſolche

unter ſeiner Direktion und für ſeine Koſten hat ſtehen laſſen, und endlich in einer Anzahl von 1382 antik geſchnittener Steine *) beſtände. Dieſe Menge herrlicher Dinge fieng er an, 1683 in Toulouſe zu ſammlen, und bey ſeinem nachherigen Aufenthalt in Paris, beſonders aber auf ſeiner 1714 gethanen Italieniſchen Reiſe durch Erkaufung ganzer Kabineter zu vermehren und zu ſo einem auſſerordentlichen Anſehen zu bringen. Was aber noch am meiſten dabey ſeinen Ruhm vergröſerte, war die Bereitwilligkeit, mit welcher er ſeine Schätze gerne jedermann zeigte, und den Künſtler damit zugleich unterſtützte. Alle Woche hielt er groſe Geſellſchaften in ſeinem Hauſe, wo man ſich mit den Werken der berühmteſten Meiſter unterhielte, und dabey im Umgang vieler klugen Leute ſeine Zeit hinbrachte. O! wie ſehr wäre zum Beſten Teutſchlands zu wünſchen, daß in jeder ſeiner vornehmſten Städte ein Crozat angetroffen würde!

Johannes König. Mit dieſem Namen fand ich in der Churfürſtlichen Reſidenz zu München das gröſte Stück im Miniaturkabinet bezeichnet, das ſich am Ende der überaus prächtigen und reichen Staats-Zimmer befindet. Es iſt etwa einen Schuh ins Gevierte und ſtellt den ſpielenden Orpheus in Geſellſchaft vieler Thiere vor: der daran gewandte Fleiß in der reichen Vorſtellung ziehet dieſem herrlichen Stück allgemeinen Beyfall, vor den übrigen gewiß auch merkwürdigen Bildern zu **). Ob die-

ſes

ſolche unter dem Titel, der mit einer beſonderen Vorrede begleitet iſt, l'Oeuvre de Mr. de Crozat bekannt wären: Sämtliche Kupfer-Platten befinden ſich dermahlen im Königl. Kabinet.

*) Der Herzog von Orleans hat ſie ſämtlich an ſich gekauft.

**) In dieſem Kabinet hängt auch ein Kronleuchter von Elfenbein, deſſen wunderbar durcheinander gewundene ganz unvergleichliche Figuren Erſtaunen erregen.

Digitized by Google

ſes der nämliche König iſt, den auch Füeßli wegen ſeiner Arbeiten auf dem Augſpurger Rathhaus von 1600 anführet, kann ich nicht entſcheiden.

Haberſtroh, dieſer hat um 1706 ſchönes Feder-Vieh zu Mainz, mit vielem Fleiß ſehr natürlich gemahlt.

E. Richard, malte um 1727 und 28 kecke meiſterhafte Portraite in Rembrands Manier zu Neuwied am Rhein und derſelben Gegend. Er pflegte die Backen, Näſe, Stirn ꝛc. von hinten im Tuch heraus zu drücken, wodurch er gleichſam natürliche Schatten erhielte, die, mit ſeinem kräftigen Kolorit verbunden, von herrlicher Würkung ſind.

Pauli, Königl. Schwediſcher Hof- und Berg-Rath, wurde vom Frankfurter Magiſtrat von Caſſel berufen, um die in den 1740ger Jahren eingeſtürzte Maynbrücke wieder herzuſtellen, wozu ſeine groſe Kenntniß im Waſſerbau Gelegenheit gabe. Er hielte ſich über zwey Jahr dabey auf, und ſtellte die drey mittlern Hauptbogen, von lauter Quaderſtein, durch die groſen von Grund an bis oben hinaus zu gleicher Höhe und Dicke aufſteigende maſſive Pfeiler, in einen ſo formitablen Stand, daß man an wenig andern Brücken eine ſchönere und dauerhaftere Bauart bemerken wird. In dem ehemaligen von Uffenbachiſchen Kabinet ſahe man auch das geſchickte hölzerne Modell einer geſprengten Brücke worauf ein Mann ſtehen konnte, welche Pauli über die drey eingeſtürzten Bogen ins Groſe von Holz erbaute, um die ſtarke Paſſage der Brücke nicht zu hindern, während er darunter arbeiten lieſe. Von Frankfurt gienge er nach Zweybrücken, wo ihn der Herzog in Dienſten nahm, in welchen er auch um das Jahr 1756 an einem Schlagfluß verſtorben iſt.

Franz Joſeph Eichhorn, ein glücklich treffender Portrait- und Hiſtorienmaler. Er iſt von Düſſeldorf gebürtig, und hat in den 1740r Jahren geraume Zeit bey Lippold in Frankfurt und hernach für ſich ſelbſt gearbeitet. Um Anno 1752 gieng er nach Maynz und ließ ſich letzthin zu Neuwied am Rhein mit ſeiner Frau nieder. 1774 traf ihn der Verfaſſer in Amſterdam an, wo er eine Zeitlang mit gutem Erfolg gemalt hat, und hernach wieder an den Ort ſeiner Wohnung zurück gekehrt iſt, wo er noch in einem Alter von 62 Jahren lebt.

Johann Jakobi, den auch Füeßli als Schüler des berümhten Keller anführet, und von Homburg vor der Höhe gebürtig iſt, woſelbſt man noch im 2ten Schloßhof über dem Archiv das Bruſtbild des Landgrafen Friedrich des zweyten von Heſſen-Homburg ſiehet *), das er meiſterhaft daſelbſt gegoſſen hat, und in den Fürſtlichen Zimmern werden auch noch folgende Stücke von ihm aufbewahret, als 1) ein Pferdchen, ſo das ähnliche im kleinen, was das große in Berlin iſt, welches die Statüe von Friedrich Wilhelm den Großen trägt. 2) Eine ſitzende Venus, auch ſehr ſchön gearbeitet: aber alles übertrift. 3) Ein Merkurius, der vollkommen, ſauber im antiken Geſchmack gemacht iſt. Hr. von Heinicke ſagt in ſeinen Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen: Wenn es von Marmor wäre, ſo wäre es das keckſte Stück in der Welt, weil das ganze Equilibre nur auf einem fordern Fuß ruhet.

In

*) Dieſer Herr hat den Beynahmen, Friedrich mit dem ſilbern Bein, der rechte Fuß war ihm in der Belagerung von Koppenhagen weggeſchoſſen worden, und er wurde nachher General der Kavallerie, unter Friedrich Wilhelm dem Groſen.

In dem groſen Hof des prächtig eingerichteten Kayſerl. Zeughauſes in Wien, ſahe der Verfaſſer auch 11 Kartaunen liegen, welche die Preußen vor Prag zurückgelaſſen, die mit dem Königl. Wappen, die Bildniſſe der nach der Reihe gefolgten Churfürſten von Brandenburg, und vielen andern Zierrathen wunderſchön ausgeſchmückt und von dieſem berühmten Jakobi 1708 in Berlin gegoſſen und mit ſeinem Namen bezeichnet worden ſind.

E. A. d'Abel, gebürtig von Zerbſt, iſt als Portraitmaler in Oel, Paſtell, Miniatur und Crayon bekannt. Er hat einige Jahre bey ſeinem Bruder, einem berühmten Virtuoſen in Londen, zugebracht. Er beſah auch Paris, die Niederlande und einen Theil Teutſchlands, und ließe ſich endlich unter dem Schutz des Domkapitels zu Hamburg nieder. Im Jahr 1778 unternahm er eine Reiſe durch Weſtphalen den Rhein herauf. In Köln hat er unterſchiedene Portraite verfertiget, und in Frankfurt am Mayn, wo ihn der Verfaſſer kennen lernte, findet man auch mehrere ſeiner Arbeiten, die meiſtens aber nur in einer leichten Manier, mit Waſſerfarben auf Papier angelegt und mit ſchwarzer Kreide ſchattirt ſind. An dem Hofe des regierenden Herrn Landgrafen von Heſſen-Homburg, hat er durch einige vortreflich gerathene Miuiaturgemälde ſich in gutes Andenken geſetzt; und in Darmſtadt, wo er auch geraume Zeit ſich aufhielte, verheyrathete er ſich, als er nahe an die 60 Jahr alt war, und zog mit ſeiner noch ziemlich jungen Frau wieder nach Hamburg, wo er noch lebt, und zugleich einen Kunſthandel treibet. In Miniatur beſtehet ſeine gröſte Stärke, und im treffen der Bildungen iſt er glücklicher, als in allen andern Manieren.

Digitized by Google

Chriſtiana Joſepha, Gräfin von Dietrichſtein, die Gemahlin des jetzigen Kayſerl. Obriſtſtallmeiſters in Wien. Dieſe vortrefliche Dame, die eine groſe Kenntniß der Kunſt und dabey eine ſtarke Sammlung von Kupferſtichen alter Meiſter beſitzt, hatte die Gnade für mich, mir ein herrliches Bild des Correggio zu zeigen, worauf dieſer Meiſter eine, mit einer wunderbaren Anmuth vorgeſtellte mütterliche Liebe verfertigt, welches die Gräfin mit einer meiſterhaften Hand zweymahl ſelbſt in Tuſch und in derſelben Gröſſe abgezeichnet hatte, und wornach es Bartolozzi zu Londen in Kupfer ſtechen ſoll. Das Gemälde, hat man mich verſichert, habe der Gräfin vier tauſend Dukaten gekoſtet.

Ignatius Unterberger, von dem ſchon im 6ten Heft, S. 31, der Kunſtmiſcellaneen alles umſtändlich und mit Wahrheit geſagt wird. Ich ſah ihn im Jahr 1781 an dem Bildniß einer griechiſchen jungen Dame nach dem Leben in ihrer prächtigen Landestracht malen, die ein Engländer in Smirna geheyrathet hatte, und die in ſeinem ſtarken Kolorit eine beſondere Würkung that. Zugleich aber find' ich hier als noch merkwürdig anzuführen nöthig, daß Hr. Unterberger ſelbſt eine ausgeſuchte Sammlung herrlicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferſtiche und Kunſtbücher beſitzt, dergleichen bey groſen Herren öfters vergebens geſucht werden: Er iſt dabey ein ſehr bereitwilliger und höflicher Mann, der einem Liebhaber ſeine Kunſtſchätze gern ſehen läßt.

Gebrüder Heß, gebürtig von Bamberg; ſie haben lange in Brüſſel gewohnt, wo beſonders der Aeltere in groſen Gnaden bey dem abgelebten Prinzen Karl von Lothringen ſtand, dem er bey ſeinen unterſchiedenen Liebhaberey-

arbei-

arbeiten helfen muſte. Seit einigen Jahren lieſen ſich die beyden Brüder in Wien nieder, wo ſie noch ſind.

Der eigentliche Gegenſtand ihrer Kunſt, beſtehet in Elfenbein, worinn hauptſächlich der Jüngere Stücke von unbegreiflichem Fleiß und Feinheit liefert; er arbeitete damals (1780) an einem Doſendeckel für die Kayſerin von Rußland, der eine ländliche Gegend mit Bäumen, Bauernhaus und einer Ausſicht aufs Waſſer vorſtellte, wo man Menſchen, Vieh und alles ſo vortreflich ordinirt und ausgearbeitet ſahe, daß hier das unbegreiflich kleinſte, dem Groſen in der Kunſt nichts nachgiebt. Er macht auch auf die Art Braſeletten für Damen, und Ringe für beyde Geſchlechter, die nun in Wien ſo allgemeinen Beyfall erhalten haben, daß wenige Herrſchaften ſich dergleichen nicht bedienen.

Heß arbeitet durch ein Vergröſerungsglas ſeine Bäume und Figuren alle erſt Stück vor Stück aus, hernach zapft er ſie eins nach dem andern mit Leim in elfenbeinern Boden ein. Der Grund iſt allemahl hellblau, um die Schönheit ſeiner wolligten unvergleichlichen Bäume und wohlgezeichneter Figuren dadurch deſto kenntlicher zu machen. Seine Vorgründe ſchmückt er gemeiniglich mit einer Brücke, Römiſch verfallenen Gebäuden, oder einem Landhaus. Dabey weiß er alles artig in Aktion zu ſetzen; an einem Ort beſchäftiget er ein Bauernweib mit Fütterung ihres Federviehes, und da ſiehet man ihr den Hafer aus den Händen fallen: am andern ſtehet ein junger Burſch auf einem Baume, und wirft ſeinem Mädgen einen Apfel in den Schurz, deſſen Stiel man in ſeiner Hand erkennt: am dritten ziehet ein Weib Waſſer aus dem Brunnen, in deren Händen das feine elfenbeinerne Seil bemerket wird,

ſo über eine Rolle läuft: dazu ordinirt er hier oder da einen liegenden Hirten mit ſeinem Vieh, oder giebt den Figuren ſonſt eine ländliche Beſchäftigung. Er ſchneidet mit gleicher Feinheit und Geſchicklichkeit Namenszüge und Deviſen, oder was ſonſt von dergleichen Einfällen begehret wird. Heß iſt ein ganz eigenes Genie und ein Entuſiaſt für die Kunſt, der ein richtiges Urtheil mit vielem Verſtand darüber zu fällen weiß. Die Leichtigkeit, mit welcher er arbeitet, iſt unglaublich; ich habe ihm öfters Stunden lang mit Verwunderung zugeſehen, wie er mit ſeiner feinen Säge ſo eine Kreatur nach der andern ſchaft; man meynt, es ihm nachthun zu können, und gehet endlich ganz unwillig darüber fort, daß dieſem geſchickten Künſtler nichts abzulernen iſt, der gewiß ſeines gleichen nicht hat.

C. Mirvilli, gegenwärtig K. K. Akademiſcher Bildhauer in Wien, kam von Stuttgard dahin. Er iſt ein wahrer Künſtler, der in einen groſen Geſchmack arbeitet, und ganze Statüen und Gruppen verfertigt. Der Verfaſſer ſah ihn juſt (1780) an dem Sturz der Engel modelliren, der ins Groſe auf den neuen Hauptaltar der Michälerkirche in Wien geſetzt werden ſoll, an welchem in den verzweifelteſten Stellungen jedesmahl eine richtige Zeichnung und große Leidenſchaft zu erblicken, die mit einer guten Ordonnanz verbunden, von ſtarker Würkung waren. Seine ſehr geſchickte Frau iſt auch nicht zu vergeſſen, die freyſtehende Bruſtbilder nach dem Leben mit vieler Gleichheit in weiſſem Marmor einzig und allein mit ihren Händen verfertigt.

Von Gerſtenberg, ein gebohrner Erfurter, der beym Engliſchen Geſandten in Wien iſt, beſitzt ein eigenes Talent, Hiſtorien und Landſchaften in Pergament und Papier mit

mit der Scheere aus freyer Hand auszuſchneiden. Er war eben mit einem ſchönen Stück für den Herzog von Weimar fertig geworden, worauf ein Baum von unbegreiflichem Fleiß und natürlicher Schönheit vorkam, der allgemeine Bewunderung erhielt. Ich ſahe ihn mit groſſer Fertigkeit arbeiten, bey welcher Gelegenheit er mir ſagte, daß er nicht im Stande wäre, etwas zu zeichnen, die Scheere ſey ſeine einzige Leiterin, die er aber auch gänzlich in ſeiner Gewalt hat, wie ich hiervon mehrere meiſterhafte Beweiſe geſehen habe. Eine junge Gräfin Pergen hat in ſeinem Unterricht ſo zugenommen, daß Sie ihn nun bis zu einem hohen Grad nachahmt.

Franz Xaverius Meſſerſchmidt. Obgleich Herr Füeßli zweymal Erwehnung von ihm thut, ſo find ich doch nöthig, folgendes von ihm nachzuhohlen. Als ich am Ende des Jahrs 1780, in Geſellſchaft meines ſehr ſchätzbaren Freundes, Herrn von Mecheln, in Presburg geweſen bin, ſo beſuchten wir auch unter andern gedachten Meſſerſchmidt, der nun daſelbſt wohnt. Wir trafen ihn in einem kleinen Zimmer, in einer ſehr mürriſchen Gemüthsverfaſſung an, und erſuchten ihn, uns ſeine ſchöne Kunſtarbeiten zu weiſen: allein er ſchlug es ab, und ſagte, er hätte es ſich ein für allemal vorgenommen, keinem Menſchen mehr etwas zu zeigen; er arbeite für ſich, und ſonſt für niemand; man ſähe ſeine Geſchicklichkeit nicht ein; und was dergleichen mehr. Er wolle, fuhr er fort, ſich nächſtens ein Hauß an das Ufer der Donau bauen, ſeinen großen Kunſtvorrath dahin bringen laſſen, und wenn er den Tod merke, alles noch vor ſeinem Ende in Stücken zerſchmeiſſen und in die Donau werfen. Man wird mir aus dieſem ganzen Verlauf wohl nicht abſprechen können,

daß

daß dieſen ehrlichen Mann, eine große Doſe Stolz mit etwas Narrheit anwandelt; in ſeiner Bildung ſiehet man auch ſchon die Würkung davon, ſie hat zerſtöhrte Züge, und er iſt ſeiner großen Geſchicklichkeit wegen zu bedauren, daß er nun in ſolche Abwege, in welche er durch ſeine allzu hohe Preiſe, weswegen niemand mehr Beſtellungen bey ihm machte, gerathen iſt. Wir verließen ihn alſo unverrichteter Sache, und wünſchen ihn und ſeinen herrlichen Arbeiten in Gedanken ein beſſeres Schickſal.

Stock, ein jetzt in Presburg wohnhafter geſchickter Portraitmaler, der lange in Wien gearbeitet und ſich daſelbſt gebildet hat.

J. F. Baron von Götz, aus Siebenbürgen, und der einzig hinterlaſſene Sohn eines Kayſerl. Obriſten. Er wurde anfänglich dem Militärſtand gewidmet, in reiferen Jahren aber bey dem Kayſerl. Kriegsdepartement in Wien angeſtellt, wo er auch bis nach ſeines Vaters Tod verblieben iſt: da aber ein allzugroßer Trieb der Kunſt dadurch gehindert wurde, ſo dankte er ab, und überließ ſich nun ſolchem einzig und allein im ganzen Umfang ſeines großen Gefühls. Er blieb noch einige Zeit in Wien und malte daſelbſt wohlgleichende Portraite in Miniatur. Von den Kunſtreichthümern Bayerns gelockt, verließ er endlich die Kayſerl. Reſidenz und gieng nach München, wo er zwar nur einige Monate bleiben wollte, die ſich aber ſtatt deren nun ſchon in ſo viele Jahre verwandelt haben. Der Verfaſſer lernte ihn da im Anfang des Jahrs 1781 perſönlich kennen, und erinnert ſich immer noch mit warmen Vergnügen, ſeiner ſehr freundſchaftlichen Begegnung, die unter vielen Menſchen nur einer kleinen Anzahl eigen iſt. Sein ganz offener redlicher Charakter, ſeine großen Gaben der

Natur,

Natur, in beſonderer Schönheit ſeines Körpers und Verſtandes, machen ihn beym erſten Anblick ſogleich jedermann zum Freund, wenn er auch mit den niedrigſten Vorurtheilen gegen rechtſchaffene Menſchen eingenommen wäre. Er ſpricht unterſchiedene Sprachen ſehr geläufig und iſt in der Blüte ſeiner Jahre; ich habe meine meiſte Zeit bey ihm zugebracht, und man thut dieſes ſo gern und bereuet dabey nichts mehr, als daß einem die Stunden nur allzu ſchnell hinwallen, die man in ſeinem edlen Umgang genieſſet, der zugleich ſo unterrichtend für jeden Kunſtfreund iſt.

Er malte damals eben an einem ſehr großen Stück in Oel, worauf er die ganze Hiſtorie Hamlets in 12 Zoll hohen Figuren vorſtellte. Rembrands Manier ließ er dabey in ſeiner ſchönen Haltung des Lichts und Schattens ſpielen; ſeine Figuren ſind aber beſſer gezeichnet, und die Ordonnanz der unterſchiedenen Gruppen, aus welchen jedesmahl die Hauptleidenſchaften am ſtärkſten herausblitzen, ſind meiſterhafter wahrgenommen und ausgedrückt, als mancher große Künſtler vergebens nachzuahmen ſich getrauen wird. Das ganze Bild hat nichts Entlehntes, es iſt Original im kleinſten Theilchen, und er geſtand mir mehr als einmahl, wie viele ſchlafloſe Nächte er darüber gehabt, bis ihm Anfangs die Zuſammenſetzung der vielen Figuren, und hernach jeder einzele Theil verhältnißmäſig gefallen hätte. Er malt auch Porträte in Oel, die ebenfalls eine ſehr richtige Beurtheilung der Kunſt und Natur blicken laſſen.

So wie aber fruchtbare Genies nicht allein in einem ſondern mehreren Fächern ſich hervorzuthun beſtreben; eben ſo auch unſer Götz. Er ätzt ſehr artige eigen erſonnene Compoſitionen zu Werken. Die Titelvignette zu der Bayeriſchen Kinderlehre und mehr andere ſind von ſeiner

Hand

Hand. Er gab auch ein von ihm mit großem Gefühl aufgeſetztes Melodram unter dem Titel: Lenardo und Blandine, heraus, deſſen Titelvignette er auch gezeichnet hat, und wovon die zweyte Auflage 1779 in München erſchienen iſt. Mad. Heigel, eine ſehr geſchickte Actrize, ſpielte darinnen die Hauptrolle. Ihre ſchöne Stellungen und jedesmahlige ſtarke Ausdrückung der Leidenſchaften, bewegten ihn, über anderthalbhundert Zeichnungen darnach zu entwerfen, und er wird ſie in einer Folge nach einander in Kupfer ätzen, die man gewiß mit großem Beyfall allgemein aufnehmen wird. (ſ. Miſcell. Heft 11. S. 303. u. ff.)

Edlinger, gebürtig von Grätz, fühlte gleich im Anfang zur Portraitmalerey einen ſtarken Hang, und formirte ſich hierinn einen eigenen, aber ſolch großen Geſchmack, daß er unter den heutigen Bildnißmahlern Teutſchlands einen vorzüglichen Platz verdient. Er kam vor einigen Jahren nach München, um ſich dort nach den vielen Gemälden des des Marées noch zu verbeſſern: der Mann aber, dem die natürliche Gabe einer perſönlichen Empfehlung fehlte, blieb bey aller ſeiner erlangten Geſchicklichkeit ſo lange im Finſtern, bis der Düſſeldorfiſche Gallerie-Inſpektor Hr. Graa nach München kam, und in Edlingen den verdienten Künſtler antraf, den er dem Hof und der Stadt von derjenigen guten Seite bekannt machte, die er, Trotz ſeiner Neider, ſchon lange verdiente. Der Churfürſt von Pfalz-Bayern war darauf begierig den Mann mahlen zu ſehen, und ſeine Gemahlin, die Churfürſtin, entſchloſſen ſich dazu; er muſte dieſe Dame in ganzer Stellung, ſitzend in Gegenwart des Churfürſten mahlen, welches ihm ſo wohl glückte, daß ihm dieſer große Beſchützer der Künſte beym erſten Fortgehen ſagte: er kann mehr als

er

Digitized by Google

er ſelbſt glaubt. Edlinger mahlt in einem warmen vortreflichen Kolorit, und weiß dabey die Abweichung ſeiner linden Schatten, in ein ſo richtiges Verhäliniß zu ſetzen, daß das Hauptlicht ungemeine Würkung thut. Seine wohlgeworfene Gewänder in große Parthien, gut gewählte Stellungen, und das Glück im richtig Treffen der Bildungen, tragen allgemein viel darzu bey, daß ihn wenig neuere Künſtler in ſeinem Fach übertreffen werden, wie hiervon das Bildniß des Hrn. Graa und eine Menge anderer Gemälde rühmliche Zeugniſſe zur Gnüge ablegen können. Er iſt jetzt etwa 40 Jahre alt, und noch unermüdet in ſeiner Kunſt täglich mehr zu ſtudieren. Da er nun jetzo ſchon einen ſolch hohen Grad erlangt hat, auf welch erhabenem Gipfel wird er ſich einſtens noch ſchwingen.

Peter Maſer, gegenwärtig wohnhaft in Bamberg, wo er Schloßverwalter iſt. Im vorigen Jahr ſahen wir von dieſem geſchickten Mann Kunſtſtücke in der Frankfurter Meſſe, dergleichen von beſonderer Schönheit wenige in ihrer Art, ja vielleicht gar keine mehr, angetroffen werden. Es waren lebensgroße Statüen mit unzähligen kleinen Schnecken und Muſcheln durchaus beſetzt, die nicht allein wegen ihrer meiſterhaften Zeichnungen, vortreflich angebrachten linden Koloriten und überhaupt mit einem ſo groſſen Geſchmack und mit einer ſo guten Wahl zuſammengeſetzt waren, daß ein jeder Kenner für dieſer empfindlichen und unbegreiflich mühſamen Arbeit, die man mit Recht Moſaik in Muſcheln und Schnecken nennen kann, mit Erſtaunen geſtanden iſt. Die Bildungen ſind ſehr Charakteriſtiſch und nebſt den Händen nach dem Leben gemalt. Ihre Vorſtellungen beſtanden aus den vier Jahrzeiten,

einem

einem Mahler, Aſiatiſchen und andern Völkern, männ- und weiblichen Geſchlechts.

Georg Henrich Hergenröder, 1736 in Darmſtadt gebohren, wo er ſeine Anfangsgründe erlernte. Er iſt jetzt in Ofenbach am Mayn wohnhaft und verheyrathet, und hat daſelbſt eine Zeichenſchule errichtet, die vom Landesherrn dem regierenden Fürſten von Iſenburg Bierſtein, zum Beſten der Jugend unterſtützet wird. Seine Hauptbeſchäftigungen beſtehen in Vorſtellung unterirdiſcher bemoßter Höhlen und Gewölber, oder alter verfallener Katakomben, die er überaus fleißig im Geſchmack Kylenburgs ausarbeitet, und darinn alte Springbrunnen, Grabmähler, die mit Basreliefs ausgezieret ſind, oder Statüen von weiſſen Marmor ſehr ſinnreich anbringt: dabey läßt er durch eine oder andere Oefnung ſein Hauptlicht ſo günſtig ſpielen, daß dadurch ſeine artige Figuren, womit er ſie reich belebt, gar ſchön beleuchtet werden. Er weiß zugleich ein richtiges Perſpektiv in einem guten Verhältniß des Lichts in den verſchiedenen Theilen der Gewölber wahrzunehmen, daß das Ganze eine unvergleichliche Würkung dadurch erlangt. Die Liebhaber finden täglich mehr Vergnügen daran, und ſeine Arbeiten erhalten auch bey Auswärtigen einen ſolch großen Beyfall, daß ſein geſchickter Pinſel immer beſchäftiget iſt. Er malt ebenfalls ſehr artige Landſchaften von eigener Erfindung und nach der Natur; die meiſten der ſchönen Gegenden um Frankfurt am Mayn ſind von ihm ſchon aufgenommen worden, denen es eben ſo wenig an Fleiß als angenehmen Kolorit mangelt: nur wäre zu wünſchen, daß gleiche Wärme, wie in ſeinen Katakomben, darinn herrſchte.

Georg

Georg Oswald May, gebürtig von Ofenbach am Mayn. Er hat ſich anfänglich den Studien gewidmet; in ſeinem 21ſten Jahr verfiel er aber auf die Kunſt, und kam bey einem geringen Maler in Unterricht. May fand täglich mehr Belieben daren, und konnte zuletzt dem groſſen Trieb nicht widerſtehen, ſich einzig und allein dieſem ſchönen Geſchäfte zu überlaſſen. Sein ſehr ſittſames Gemüth und nachdenklicher Kopf, gaben ihm überall Anlaß, ſeinem Geiſt und ſeinem Pinſel in der Kunſt zu bilden. Er beſuchte die Bildergallerien zu Mannheim und Düſſeldorf, und hielt ſich einige Zeit daſelbſt auf, ja noch erſt im vorigen Frühjahr reißte er wieder nach letzterer Stadt, und wird von da nach Osnabrück gehen, wo er hin berufen worden; er will auch Dreßden ſehen, um dort an den herrlichen Schätzen der Kunſt diejenige große Nahrung zu ſuchen, die einem Lernbegierigen ſo viele Früchte darbieten: dabey iſt er in den Jahren, wo das flüchtige Feuer der Jugend nicht mehr irre führet, und die meiſten Menſchen von ihrem Hauptzweck entfernt; er weiß, was es ſagen will, ſeine Tage wohl anzuwenden, und ſich dadurch glückliche Stunden des Alters zu verſchaffen. May iſt würklich Fürſtl. Anſpachiſcher Rath, und hat ſich ſchon öfters geraume Zeit in dieſem Lande, meiſtens aber zu Bayreuth, aufgehalten, wo er aller Vermuthung nach auch einſtens ſeinen beſtändigen Wohnſitz aufſchlagen wird, indem er den dortigen Einwohnern wegen ihres artigen Umgangs ſehr ergeben iſt. Der Verfaſſer hat viele ſchöne Portraite in Paſtell von ihm geſehen, woran bey einer redenden Gleichheit und ausnehmenden Kolorit eine meiſterhafte Zeichnung zu bemerken war. Er iſt in dieſem Fach ein ſehr geſchickter Mann, der gewiß künftig gleiche Stärke in Oel erlangen

wird, wenn er, wie er mir ſelbſt ſagte, ſich dieſen Theil der Kunſt wird mehr eigen gemacht haben.

P. M. Durch die nach Göttingen vermachte merkwürdige Uffenbachiſche Bibliothek, gelangte auch ein Buch dahin, worinn der ehemahlige Eigenthümer alle Nahmen der Künſtler einſchrieb, die er Zeit ſeines Lebens perſönlich kennen gelernt, unter welchen ſich gewiß mancher befindet, der in des Hrn. Füeßli Lexikon fehlet. Welch großen Dienſt könnten demnach die Herrn Göttinger der Welt erzeigen, wenn ſie ſolche öffentlich mitzutheilen ſich gefallen laſſen wollten!

H. S. H....n.

2.

Fernere Anzeige zum Füeßliſchen Lexikon.

Albertoni, Zierrathenmaler, fehlt in der Ausgabe von 1766.

Aleſſi, Galeazzo, Architekt, von welchem eine Kapelle im Rathhauß zu Bologna, fehlt.

Alemani, Gaetano, Maler. Von ihm iſt die Malerey einer Kapelle in St. Blaſius zu Bologna, wie auch die Zierrathen von einer der Miſterien am Portikus der Madonna von St. Lucca, fehlt.

Alexander Severus, Kayſer. Malte vortreflich ꝛc. Lamprideus.

Anſaldi, Innocenzo, von Peſcia. Ein ſehr geſchickter Mahler ꝛc.

Armorini, Giuſeppe, Zierrathenmaler, von ihm ſind zwey Kapellen in St. Blaſius zu Bologna, fehlt.

Balu=

Balugani, Filippo, Bildhauer von Bologna, auſſer einigen in verſchiedenen Bologneſiſchen Kirchen befindlichen Kunſtwerken, verfertigte er ums Jahr 1768 ein vortrefliches anatomiſches Stück, welches dem von Erkole Lelli an die Seite geſetzt zn werden verdient. Er iſt Mitglied der Klementiniſchen Akademie.

Balzani, Giuſeppe, Figurenmaler. In Bologna findet man einige öffentliche Stücke von ihm, fehlt.

Baretti, Architekt ꝛc. ſiehe Baretti Lettere, pag. 447.

Barbieri, Aleßandro, von Reggio, ſtudierte die Bildhauerkunſt unter Petronio Tadolini zu Bologna, wo er 1769 verſchiedene Beweiſe ſeiner Geſchlicklichkeit gab.

Baroni, Domenico, Maler. Zu Bologna ſieht man Stücke von ihm in verſchiedenen Kirchen, fehlt.

Bartolo, Maeſtro, Architeckt. Ein Bologneſer, fehlt.

Baccadelli, Antonio, Maler und Mitglied der Klementiniſchen Academie. Vorzüglich in Köpfe, ahmt Nagaris Manier nach. Auch Bambocciaden.

Bemmel, Landſchaftmahler in Straßburg.

Beuto, Filippo, Zierrathenmaler, fehlt.

Bertuzzi, Nicola, Maler, aus Ancona gebürtig. In Bologna findet man verſchiedene Stücke von ihm, auch eine von der Meiſterin von Portikus der Madame von St. Luc. fehlt.

Bianchini, Marco Antonino, Oberbaudirektor, nach ſeinem Riß und unter ſeiner Direktion iſt die Kirche Johann des Täufers zu Bologna erbaut, fehlt.

Bigari, Francesco, Gasparo, Angelo, Söhne des Viktorio, alle drey ſehr geſchickte Maler. Francesco hat

Digitized by Google

ſich der theatraliſchen Architektur gewidmet und hält ſich jetzt (1781) in St. Petersburg auf.

Borghi, Michelangelo, ein Modeneſer. Maler und Schüler des Ubaldo Gandolfi.

Brughi, in des Boldetti Oſſervazioni ſopra li cimiteri de S. Martiri etc. findet man ein kleines ſehr angenehmes Blatt, mit der Unterſchrift: Brughi ino.

Brunelli, Giovanbattiſta, Zierrathenmahler. Er hat die Dreyeinigkeitskirche zu Bologna gemalt, fehlt.

Bruno, Floriano del, zu St. Peccolo in Bologna iſt ein Crucifix von erhabener Arbeit, die Engel auf der Seite, in Fresko und alle Verzierungen ſind von ihm. Fehlt.

Buzzi, ein italiäniſcher Stuckatur.

Calvi, Jacopo Aleſſandro, il Sordino genannt. Maler und Schüler des Giuſeppi Marotti. In Bologna findet man viele fleißige Stücke von ihm. Fehlt.

Calza, Francesco, Maler. In einigen Kirchen zu Bologna findet man geiſtvolle Altarblätter von ſeiner Hand.

Commandino, war ein berühmter Mechaniker und Bildſchnitzer in beweglichen Figuren von Holz, gemeiniglich Burattini genannt. Auf ihn zielt Baldi, wenn er ſagt:

O come l'arti imitatrici ammico
Onde con modo inuſitato e ſtrano
Muoveſi il legno e l'uom ne pendi immoto.

Camper, P., ein Zeichner, nach ihm ſind verſchiedene Stücke in den Memoires de Mathematique geſtochen.

Camporeſi, Giambattiſta, Bildhauer. Die Verzierung

zierung des Altars in den frommen Schulen zu Bologna ſind von ihm nach einer Zeichnung des Mauro Leſi.

Canepa, Giovonbattiſta, Stuckatur in Bologna, fehlt.

Canziani, Filippo, ein römiſcher Architekt und Schüler des Carlo Galli genannt Bibiana, mit welchen er verſchiedene Reiſen gemacht hat.

Caresme, Defecaux, ein Zeichner, von ihm findet man verſchiedenes in den Memoires de mathematique, vielleicht mit Philipp eine Perſon.

Caſa, Francesco Della, Maler und Schüler des Vittorio Begari, in Bologna ſieht man verſchiedene Stücke von ihm, fehlt.

Caſanova, Giuſeppa, Maler von dem man verſchiedene Stücke in der Kirche St. Maria Digli Immenti zu Bologna antrift, fehlt.

Cometti, Bernardino, Bildhauer, ein Römer, von ihm ſind 2 marmorne Statuen am Eingange der Hauptthür der Madonna de St. Luna auſerhalb Bologna, fehlt.

Compagnini, Raimondo, Architekt und Mitglied der Klementiniſchen Akademie, durch ſeine Hülfe iſt die Magdalenenkirche in der St. Donatusſtraſe zu Bologna wieder erbaut worden.

Copernikus, Nikolaus, im J. 1473 zu Thorn in Preuſſen gebohren, von dieſem berühmten Aſtronom, durch ſein Weltſyſtem bekannt genug, will ich nur folgendes zu Ehren der Malerey anführen, daß, da er ſich vorgeſetzt hatte, eine Reiſe nach Italien zu thun, und ihm gerathen wurde ſich auf die Zeichenkunſt zu legen, um gründlicher von den Kunſtwerken urtheilen zu können, die er zu ſehen bekommen würde, er ſich dieſer Kunſt befliſſen, und alle nöthige

Kentniſſe davon erworben hat. Sein Tod fällt ums J. 1543. S. Petr. Gaſſendi vita Nicolai Copernici und Saverien T. V. p. I.

Damiano, Frater — da Bergamo, Dominikaner Laienbruder, von welchem alle am Chor der heil. Dominikuskirche zu Bologna befindlichen Hiſtorienſtücke ſind.

Dardani, Giuſeppe, Zierrathenmaler in Bologna, fehlt.

Dotti — Architekt, der im J. 1770 die Porta Romana zu Bologna erbauete.

Fabri, Pietro, Maler vom Caſtel St. Giovanni bey Bologna gebürtig. Ein Schüler des Vittorio Bigari, von dem man in St. Tomaſo del Mercato zu Bologna, ein ſehr fleiſiges Stück ſieht, fehlt.

Ferri, Geſualdo, ein Florentiner, Maler und Schüler des Giuſeppe Bottani.

Fiamingo, — Maler und Schüler des Guido Renz von dem man ein Deckenſtück in Fresko in der St. Barbazianokirche zu Bologna ſieht, fehlt.

Fiorentino, Simone di Francesko, von deſſen Hand ein Begräbniß in der St. Dominikuskirche zu Bologna, fehlt. Vielleicht mit Simone die Betto eine Perſon.

Fiorentino, Giulio, zu St. Stephan in Bologna findet man in der Sakriſtey einen heiligen Johannes in der Wüſten auf Holz ſehr fleiſig gemahlt. Dieſes Künſtlers wird nirgends weder im Vaſari noch ſonſt wo Erwähnung gethan, fehlt p. 346.

Forlaun, Bonaventura, ein Bildhauer der 1769 zu Bologna unter Philipp Scandelari und Dominikus Pio ſtudirte, er iſt nachher in Venedig Aufſeher der Farſettiſchen Gallerie worden.

Gali:

Galilei, Galileo, wurde 1564 zu Piſa nach andern zu Florenz geboren; von dieſem Wiederherſteller der Mathematik in Italien, will ich zu Ehren der Malerey nur folgendes anführen, daß eben die Hand, welche die Himmel ausmaaß, es nicht zu gering fand, auch den Stein zu bearbeiten, da er ein groſer Liebhaber ſowohl der Baukunſt als der Malerey war. Italien verlohr dieſen großen Mann zu Arcetri bey Florenz im J. 1642 Viviani vita di Galileo Saverien T. V.

Gandolfi, Ubaldo und Gaetano, Brüder, beide Maler, von welchen in Bologna viele Stücke ſowohl in Fresko als in Oel befindlich ſind. Ubaldo war ein Schüler des Ercole Graziani und Gaetano des Ercole Lelli. Letzterer hat auch in Kupfer geſtochen, ſowohl mit dem Grabſtichel als in Aquafort, worunter ſich beſonders eine vortrefliche Geburt Chriſti nach einem Gemälde des Nicolo del Abbate auszeichnet, die er dem Kardinal Malvezzi Erzbiſchof von Bologna zugeeignet hat.

Gleizeler, Johann Caſpar, ein Schweizer, Mahler von welchem man im Refektorio der Cartoſe zu Bologna vier groſe Landſchaften ſieht, fehlt.

Gottavelli, G. — Abbate, Maler und Schüler des Vettorio Bigari, ſchon im Jahr 1765 hat er alle Prämien der Klementiniſchen Akademie erhalten, er iſt nachher nach Imola ſeinem Vaterland zurückgekehrt.

Hesghe, R. de, ein Kupferſtecher von welchen man verſchiedene geiſtvolle Stiche in dem Werke Pietra del paragone findet.

Kaiter, Heinrich von, Bildhauer, die Statue des Erasmus iſt von ſeiner Hand Saverien T. I. pag. 24.

Digitized by Google

Longhi, Angelo, Maler und Schüler des Giuſeppe Marcheſi il Fanſone genannt. In St. Francesco zu Bologna ſeinem Vaterland, ſieht man verſchiedene Stücke in Oel und in Fresko.

Magnoni, Antonio, Maler und Schüler des Torelli, nachher des Ercole Graziani, von welchem man in Bologna verſchiedene Werke ſieht, fehlt.

Malagoli, Francesco, Maler und Tapetenwirker in Moden vorzüglich in Früchten und Blumen.

Manfredi, Emiglio, von Bologna, Maler und Schüler des Ubaldo Gandolfi, ein groſer Zeichner.

Marcati, Bartolomeo, Maler, in der St. Petroniuskirche zu Bologna iſt ein Gemälde von ihm befindlich, fehlt.

Mari, Aleſſandro, aus Turin. In Bologna ſind verſchiedene Malereyen von ihm. Wahrſcheinlich mit Antonio eine Perſon, fehlt.

Maſina, Angelo, ein Bologneſer. Maler und Schüler des Ubaldo Gandolfi.

Micheln di Matteo, Maler, eine Madonna in Bologna iſt von ſeiner Hand, fehlt.

Minghini, Frater Alexius, Servite unter deſſen Direktion und nach deſſen Zeichnung eine neue Kapelle bey den Serviten zu Bologna erbaut worden iſt, fehlt.

Miroli, — Zierrathenmaler. Bey den Serviten zu Bologna ſieht man eines ſeiner Stücke, fehlt.

Oliva, Padre, nach deſſen Zeichnung der prächtige Vorhof vor S. Giovene in Monte zu Bologna erbaut iſt, fehlt.

Oſida, Padre da, Olivetaner, von welchem einige Freskomalereyen in der Sakriſtey der Kirche St. Micheln in Boſco zu Bologna, fehlt.

Ottani,

Ottani, Carlo, Proſpektenmaler, fehlt.

Pace, da Faenza, Maler, Schüler des Manni und Kontaneus des Giotto, von dem man in Bologna einige Freskogemälde ſieht; vielleicht ſind er und Oktavian da Faenza eine Perſon, fehlt.

Pavona, Antonio, die beyden Artickel Franz und Anton im Füeßli ſind wahrſcheinlich einerley.

Pedrini, Domenico, Maler aus der Gegend von Bologna gebürtig, er ahmt dem Styl des Cignaroli nach, ſein Kolorit iſt ſchön und brillant; man hat in Bologna verſchiedene Stücke von ihm.

Peſcio, — Maler, ein Franzoſe von Geburt, 1746 hielt er ſich in Rom auf, war Mitglied der Akademie der St. Lucca und malte Hiſtorienſtücke.

Pingnoni, Gantano, ein junger Maler, von welchem ein Stück auf dem Obſervatorio auſerhalb Bologna zu ſehen iſt, fehlt.

Pini, Carlo, Zierrathenmaler, fehlt.

Pinto, der Ritter, ein berühmter Ingenieur und Architekt des Königs von Spanien. Baretti Lettera 88.

Rinaldi, Giralomo, ein Architekt der im J. 1628 die Kirche St. Girolamo und Euſtachio gemeiniglich le Aque genannt vor dem Thor St. Mammolo in Bologna erbauet hat, fehlt.

Romoli, Marco Antonio, man füge noch hinzu, daß er ein Römer von Geburt, Schüler des Placidus Caſtangi und des Ritters Conca iſt: von Rom hat er ſich nach Venedig begeben, von wo aus man weiter keine Nachrichten von ihm hat.

Digitized by Google

Rusca, Giacomo, ein Schweizer und Schüler des Dominikus Pedrini, ungefähr um 1766 hat er Italien verlaſſen, um in ſein Vaterland zurückzukehren.

Scandellari, Maniano, Zierrathenmaler von Bologna gebürtig, die ganze Markuskirche in Bologna iſt von ſeiner Hand gemalt, fehlt.

Scaidellari, Filippo, ein Bologneſer und Bruder des Pietro Scandellarii, Schüler des Angelo Pio und Mitglied der Klementiniſchen Akademie. Ein Bildhauer von welchem man Kunſtwerke in verſchiedenen Kirchen zu Bologna antrift, fehlt.

Scandellari, Anaſtaſio, Maler, von ſeinen Werken trift man in verſchiedenen öffentlichen Gebäuden zu Bologna an, fehlt.

Shaftesburi, Anton Ashley Cooper Graf von, dieſer groſe Philoſoph, von der erhabenſten Abkunft, wurde zu Londen 1671 geboren. Sein Aufenthalt in Italien gab ihm Gelegenheit eine auſerordentliche Leidenſchaft für die ſchönen Künſte zu faſſen, und die Zeichenkunſt wurde ſeine hauptſächlichſte Beſchäftigung. Er handelt in einen ſeiner Briefe von der Zeichenkunſt und entwarf einen Traktat von der Malerey und Bildhauerey, ſo hat er auch einige Blätter zu Verzierung einer neuen Ausgabe ſeiner Werke ſelbſt gezeichnet. Er ſtarb 1713 Saverien.

Stapei, Franceſco, Stuckatur, die Sakriſtey in der Kirche Corpus Domini zu Bologna iſt mit ſeiner letzten geſchmackvollen Arbeit geziert, fehlt.

Tavolini, Petronio, ein Bologneſer, Bildhauer, Mitglied der Klementiniſchen Akademie und Bruder des Franceſco, man ſieht von ihm verſchiedene öffentliche Kunſtſtücke in Bologna, fehlt.

Torreg-

Digitized by Google

Torreggiani, Vincenzo, von Budrio, ein Proſpektmaler; zu St. Micheln in Bosco zu Bologna ſind verſchiedene Stücke von ihm.

Toſelli, Nicola und Ottario, Brüder; Bildhauer. Bologna hat verſchiedene Stücke von ihnen aufzuzeigen, fehlt.

Vapa, J., ein Maler, von welchem verſchiedene Stücke in der Univerſitätskirche zu Helmſtädt geſehen werden. Unter einem Chriſtus ſteht J. VAPA M. E. fecit 1581.

Varotti, Giuſeppe, ein Maler nnd Mitglied der Klementiniſchen Akademie; in Bologna, ſeinem Vaterlande, kann man verſchiedene öffentliche Arbeiten von ihm ſehen. Fehlt.

Volpe, Angelo Della. Von dieſem befinden ſich ebenfalls viele Stücke in Bologna. Fehlt.

Zambelli, Giuſeppe, in der Gegend von Bologna gebohren, er widmete ſich der Zeichenkunſt unter dem Ercole Lelli, und nachher der Kupferſtecherkunſt. Man hat verſchiedene Vignetten von ihm. Φ--s.

5.

Vermiſchte Nachrichten.

1.

Den Liebhabern und Kennern der Malerey wird hierdurch bekannt gemacht, daß folgende Malereypiecen in Erfurt zu verkaufen ſind; Vier Piecen von dem berühmten

ten Stella, 7 Schuh hoch, 5 Schuh breit, jedes Stück; davon das erſte den Sturz der Rieſen, mit vielen kunſtmäßig geordneten Figuren in vollem Affekt; das zweyte, die Sündfluth, gleichfalls mit vielen Figuren; das dritte, die vom Glanze des Jupiters ſterbende Juno; das vierte, die Zernichtung des gegen den Himmel gefahrnen Phäton, welchen Jupiter herabſtürzt, vorſtellet. Ferner ein Kabinetsſtück von Rubens, einen frölichen Weintrinker, und ein Kabinetsſtück von Vandyck, eine alte andächtige in vollem Affekt, vorſtellend. Diejenigen, welche dieſe Malereyen an ſich zu bringen Belieben tragen, können ſich an den Herrn Provincialgerichts-Aſſeſſor Spoenla in Erfurt adreßiren.

2.

Der Großherzog von Toskana hat den berühmten Maler, Philipp Hackert, der ſich gegenwärtig in Rom aufhält, einen koſtbaren brillantenen Ring mit dem Bildniſſe des Großherzogs, zum Zeichen ſeiner höchſten Zufriedenheit über die von ihm gemalten und dem Großherzog zugeeigneten Kupferſtiche des Proſpekts von Livorno, zugeſchickt.

3.

Wien. Durch Hrn. Jakob Schmutzer, Direktor der hieſigen Akademie der Kupferſtecher, und deſſen vorzüglichſte Zöglinge, die Hrn. Conti, Kohl und Zöller erhalten wir ſo eben vier neue Kupferplatten. Die Gegenden von Neuwaldeck und Dornbach, wo der Hr. Feldmarſchall Graf von Laſcy an ſeinem Sommerſitze die gebürgigen und waldigen Gegenden in die ſchönſten Engliſchen Gärten zu verwandeln wußte, welche die reizende Einfalt der Natur in allen ihren mannigfaltigen Abwechſelungen

einſchlieſ-

Digitized by Google

einſchließen, waren es allerdings werth, durch den Griffel ſolcher Künſtler vorgeſtellt zu werden. Alle vier Platten haben die nämliche Größe (von 1 Schuh 11 Zoll in der Länge und 1 Schuh 4 Zoll in der Höhe) und ſtellen erwähnten Park von Neuwaldeck von den vier Weltgegenden vor, wie er aus dem im Mittelpunkte befindlichen ſchönen Chineſiſchen Pavillon erſcheint. In der erſten Ausſicht gegen Oſten ſiehet man eben genannten Pavillon in der Mitte, und in verhältnißmäßiger Entfernung das Schloß des Hrn. Feldmarſchalls, das Dorf Neuwaldeck und die Stadt Wien. — In der zweyten, von der Mittagsſeite erblickt man die Statue des ruhenden Mars, die Grotte und dgl. — In der dritten, gegen Abend erſcheinet der Dianentempel, die Ruinen auf der Anhöhe, und die Bildſäule des ſtreitendeu Fechters, mit den Gegenden umher; — In der vierten endlich, von der Nordſeite, ſind die merkwürdigſten Geſichtspunkte J. J. Rouſſeaus Grabmal zwiſchen Ulmen, der ſterbende Streiter, das Dorf Salmensdorf und der Thurn von der Kaltenbergerkirche. — Der herrliche Gegenſtand dieſer Werke entzückt daran eben ſo ſehr, als die vortrefliche Arbeit der Künſtler, deren vorzüglicher Werth beſonders darinn beſteht, daß Licht und Schatten daran ſo fürtreflich vertheilt ſind, daß ſie Kopien nach Gemälden zu ſeyn ſcheinen, da ſie doch nur nach bloſſen Handzeichnungen des Hrn. Direktors Schmutzers verfertiget worden. Dieſer hat alle vier Stücke dem Hrn. Feldmarſchall Grafen von Laſcy gewidmet.

4.

Es ſind mir verſchiedene Kupferſtiche vorgekommen, von denen ich auch einige beſitze, welche das Anſehen haben, mit Rothſtein oder Röthel gezeichnet zu ſeyn. Beſonders

ſonders ſehen Stücke Handzeichnungen ſehr ähnlich, welche Augen, Ohren, Arme und Füße enthalten. Auf der erſten Seite des Hefts ſteht: Ier Cahier de Principes de Deſſeins d'après Nature, faits par le Clerc, et gravés par J. F. Janinet 1773. Dedié à Monſr. J. B. Marie Piérre Ier Peintre du Roy. Rue St. Jaques à la vieilla Poſte. Bey andern vier Blättern, die ich ſchon viele Jahre beſitze, worauf Federvieh und Hunde ſind, ſcheinet der Röthel nur die Oberfläche der Adern des Papiers berührt zu haben. Sie haben den Tittel: Second Livre d'Animaux, dans le gout du Crayon, deſſiné par Cles Dagommer, gravé par Demarteau l'ainé. Rue de la Pelterie à la Cloche près le Palais, avec privilege du Roy. Ich habe den Verſuch mit Mattpunzen von Stahl gemacht, um dergleichen nachzuarbeiten, er iſt aber nicht zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieſerhalben wünſche ich, daß die Hrn. Kunſtliebhaber und Künſtler, welche die erwähnte Art zu arbeiten kennen, oder ſelbſt gearbeitet haben, mir in dieſem Journal Unterricht zu ertheilen belieben möchten.

Ehe mir durch ein gütiges Geſchenk des geſchickten Mechanikus, Hrn. Amtmann Streubel in Schwerin, Boſſens Radir- und Etzbuch bekannt wurde, gebrauchte ich die Art der Goldſchmiede beym Abdruck der Kupferplatten, wobey meine Abdrücke ſchmutzig und unvollkommen wurden. Noch geht mir der Handgrif ab, den das Pottaſchenwaſſer, welches die Kupferdrucker zum Abwiſchen der Platten gebrauchen, erfordert. Iſt er kein Geheimniß, und um deſſen Mittheilung zu bitten nicht Unbeſcheidenheit; ſo bitte ich Freunde der Kunſt um deſſen gleichmäßige Bekanntmachung.

Bekann-

Bekanntermaßen geben die abgeſchnittenen Weinreben, in verſchloſſenen Gefäſſen zu Kohlen verbrannt, eine blaulicht ſchwarze Farbe, die in der Malerey nützlich gebraucht wird. Sollte dieſelbe nicht zum Kupferdrucken angewendet werden können?

Der in einem eiſernen wohl verlutirten Geſchirr feſt zuſammengepreßte und darinn gebrannte Kienruß, giebt, mit Brannteweinläuterung oder Gummi-Waſſer fein abgerieben, eine vortrefliche ſchwarze Farbe; auch läßt er ſich zum Schriftdrucken gebrauchen, weil er ſchwer von der Platte abzuwiſchen iſt. Dagegen aber iſt die an der Sonne getrocknete Bierheefen, wann ſie auf die Art bearbeitet wird, eine ſchöne Kupferdruckerfarbe. Sollten nicht Erlen, Birken, Linden, oder Weiden-Kohlen, oder in verſchloſſenen Töpfen wie auch in bedeckten Haufen gebrannte wilde Kaſtanien, zum Kupferdruck angewendet werden können?

Ludwigsluſt. Suhrland,
Hofmaler.

5.

Auf die Aeuſſerung des Hrn. Verfaſſers eines Schreibens aus K — in den art. Miſc. 6ten Hefts S. 15. dienet: daß zwar Herr Bremer in Braunſchweig keine Niederlage von Kupferſtichen und Kunſtſachen zu Nürnberg oder Erlangen habe; inzwiſchen glaube ich ihm eine eben dergleichen Handlung in Franken wo nicht an die Seite ſetzen, wenigſtens in Abſicht der Kupferſtiche hier anzeigen zu dürfen. Es iſt die Schweigerſche, welche eine Hauptniederlage von den beſten alten und neuen engliſch- franzöſiſch- und italieniſchen Kupferſtichen nicht nur in Bayreuth, ſondern auch zu Erlang und Anſpach hat. Die Preiße ſind öfters billiger, als wenn man die Kupfer aus der erſten Hand bekommt.

Innhalts = Anzeige
dieſes Dreyzehnten Hefts.

1. Anzeige neuer Kupferſtiche in Wien. 3

2 Johann Jakob Mettenleiter. 13

3. Ueber Sinzenichs Kupferſtiche, zum Theil nach Fratrels Beſchreibung. 25

4. 1) Kurzes Verzeichniß einiger verſtorbenen und noch lebenden Künſtler, welche in dem neuen Lexikon des Hrn. Füeßli, in Folio, theils gänzlich fehlen, theils nöthige Zuſätze erhalten. 32

2) Fernere Anzeige zum Füeßliſchen Lexikon. 50

5. Vermiſchte Nachrichten. 59

Digitized by Google